

Die Weitergabe von Schmerz als psychohistorisches Grundkonzept

Überlegungen zum 11. September
und zu einer Therapie der Beziehungen zwischen den Nationen

meinen Eltern und allen Opfern menschlicher Gewalt gewidmet

1. Berührung und Ausblick

Das Thema dieses Beitrages ist ein Ereignis, das Menschen zutiefst betrifft, und es ist so groß – so furchtbar und erschütternd groß – daß es einem eigentlich die Sprache verschlägt oder daß man es nur wagt, in größter Behutsamkeit Worte zu suchen, Sätze, die berühren...

Dennoch kann nicht geschwiegen werden, wenn das größte Entsetzen verklungen ist und ein Nachspüren und ein Worte Finden wieder möglich wird. Schon gar nicht kann geschwiegen werden, weil schon längst untragbare Aussagen in die Welt gesetzt sind – vom "Krieg der Kulturen" ist da die Rede, oder vom "Krieg der Religionen" – und das Schweigen ist vor allem aufzugeben, weil es ein Verstehen geben muß, damit die Spiralen der Gewalt ihr Ende finden.

Mich selber hat der Anschlag vom 11. September sehr berührt und auch, was danach geschah in Afghanistan, das unsägliche Bombardement eines von 22 Jahren Krieg erschütterten Landes (später die Liste des amerikanischen Präsidenten, welche Länder er eventuell mit taktischen Atomwaffen angreifen würde). Wenige Tage später war ich in der Toskana und habe Zeitungsberichte "verschlungen" und Notizen meiner Gefühle und Gedanken zu Papier gebracht. Ich wollte verstehen, und in mir formte sich ein Bild, ein gedanklicher Zusammenhang.

Ein Kind hat ein Bild gemalt (s. Abb.1): Zwei Flugzeuge, eines bohrt sich in einen der brennenden Twin Towers, darunter schreit ein Mensch um Hilfe, darüber im Himmel ein weinendes Gesicht: Gott weint aus Mitgefühl und Trauer über das, was Menschen anderen Menschen antun. Wieso geschah das?

Ein anderes Kind hat Worte gefunden, ein Kind im amerikanischen Fernsehen: "Ich habe Angst, weil es Menschen gibt, die uns wehtun wollen."

Dieses Bild und dieser Satz haben mich zu meinem Thema im Wort-Sinn geführt. Von da an habe ich (immer wieder, etwa wenn CNN seine Video-Sequenz der

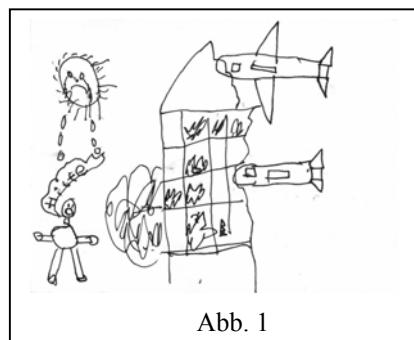


Abb. 1

entscheidenden Momente zeigte) Flugzeuge gesehen, die Schmerzen bringen, weil sie mit Schmerzen beladen sind, weil Menschen sie mit Schmerzen beladen haben, um diese an einen aus ihrer Sicht geeigneten Ort zu bringen bzw. "zurückzubringen". Sie wollten wehtun, wie das Kind in seinem noch unverstellten Feingefühl verstand. Sie haben ein Trauma, ein Meer von Traumatisierungen zurückgebracht, oder, mit einem anderen Wort, das zuerst vielleicht abwegig klingt, "zurückgefüttert". Ich möchte deswegen, bewußt zweideutig, von einem emotionalen "Feedback" sprechen.

Dieser Begriff ist nicht ironisch gemeint, auch nicht technisch, schon gar nicht zynisch. Die Wortwahl verweist vielmehr auf ein in der Psychoanalyse Melanie Kleins beschriebenes Grundmodell menschlicher Begegnung, da der Austausch von Nahrung, Worten und Gefühlen eine Einheit bilden. Zugleich weist der Begriff in die systemische Theorie der Entwicklung sozialer Systeme. Auch da hat "Feedback" eine außerordentliche Bedeutung, und es ist meine weitere These, daß die Nationen, die sich im Gewaltakt des 11. Septembers begegnet sind, auf systemische Weise miteinander verstrickt und zusammengehörig sind, insbesondere spezifische Gruppen beider Nationen.

Ich möchte versuchen, ein Geschehen, das unumwunden ein Verbrechen genannt werden muß und das ein Ereignis in einer langen Geschichte von Verletzungen und Gewalt ist, zu verstehen in seinen Gründen und Abgründen, in seinen Hintergründen und Abläufen.

Ich möchte dieses Verstehen in Gestalt eines hermeneutischen Verstehenszirkel mit 6 "Positionen" veranschaulichen, wie er im folgenden dargestellt ist.

2. Der Psychohistorische Verstehenszirkel zum 11. September

Die Verstehensvorgänge der klassischen Psychoanalyse sind in Gestalt eines fünfgliedrigen hermeneutischen Zirkels darstellbar: Der Analytiker (1) und sein Patient (2) sind durch das Wechselspiel von Übertragung und Gegenübertragung zusammengeschlossen. Dies veranlaßt den Psychoanalytiker zu einer vertieften Selbstwahrnehmung (5), durch die er Konflikte und Probleme des Patienten bei sich selbst zu entdecken vermag. Die Wahrnehmung des Patienten wird durch die Fokussierung auf ein aktuelles Problem oder Symptom (4) strukturiert, zu deren Benennung ein symbolisches oder mythisches Element der Überlieferung (3) herangezogen wird.¹ Der Entwicklungsweg der Psychoanalyse in ihrer konkreten Eingebundenheit in ihr gesellschaftliches Umfeld brachte Verschiebungen und Ergänzungen für die einzelnen Ebenen (Positionen) dieses Zirkels mit sich. Auf der Ebene der vertieften Selbstwahrnehmung etwa ergab sich eine Verlagerung von der Sexualverdrängung zur Isolationsproblematik und auf der Ebene des tradierten symbolischen Deutungshorizontes vom Ödipusmythos zum Narzissosmythos.

¹ vgl. Scharfenberg (1985), S. 32.

Dies bedeutet, daß der Aufbau und die inhaltliche Ausrichtung eines hermeneutischen Zirkels einer "historischen Relativität"² unterliegt, die es erforderlich macht, für das jeweils spezifische Problem resp. Geschehen die diesem entsprechenden Argumente zu suchen. So wird es sinnvoll sein, auch einen Verstehenszirkel "für den 11. September" zu entwerfen³, der ein psychohistorischer Verstehenszirkel sein wird. Ausgehend von der oben beschriebenen Denkfigur der klassischen Psychoanalyse ist ein psychohistorischer Verstehenszirkel zu zeichnen, der den Psychohistoriker selbst (1), die Akteure des Geschehens (2), die durch sie repräsentierte Ideologie bzw. Religion (3), das Geschehen selbst in seinem vernetzten Ablauf (4) und ein Modell der vertieften Selbstwahrnehmung (5) umgreift.⁴

Das Durchschreiten des zuerst (intuitiv) entworfenen Zirkels führt sukzessive zur inhaltlichen Bestimmung der miteinander verknüpften Argumente. Eine mögliche Spiralstruktur wird dabei erkennbar, die den Zirkel aus der Ebene heraus öffnet und mit der Zeitachse verknüpft, d.h. daß der Verstehenszirkel mehrfach zu durchschreiten ist und im zeitlichen Fortschreiten immer weitere und tiefere Ergebnisse zeitigen wird (i.S. der "Archäologie und Eschatologie des Bewußtseins", die Paul Ricoeur für die Psychoanalyse als hermeneutische Methode annimmt). Die Spirale ist m.E. das stimmige Bild für den Zeitbegriff der Psychohistoerie.

Unter (1) sollen erste eigene Vorerfahrungen mit dem intuitiv bestimmten Thema genannt sein, der Kern des eigenen erkenntnisleitendes Interesses, erste assoziativ entworfene Theorien, freie Exegesen. Wieso spricht mich das Thema an? Die Position (2) benennt Beobachtungen, biografische Bemerkungen, Einschätzungen, erste Theorienbildungen (eher klassisch psychoanalytischer Art) in Bezug auf die Akteure. Dabei wird deutlich, daß unter (3) eine religionspsychologische Betrachtung notwendig wird, die Religiosität nicht einfach monokausal durch eine vorhandene bzw. "vorwärtige" psychoanalytische Theorie "erklärt". Die bisher gemachten Beobachtungen konvergieren mit weiteren, äußerlich beobachteten und in den Medien dargestellten "Fakten" in einer systemischen Theorie über das Geschehen (4), die auch Einsichten der deMausschen Theorie integriert.

² vgl. Erikson (1988), S. 127-140; insbesondere auch a.a.O. S. 129: "Eine Geisteswissenschaft der menschlichen Seele muß aber von einer evolutionären, sagen wir lebenshistorischen Orientierung und von einer historischen Selbst-Bewußtheit durchdrungen sein."

³ Realisierbar in Gestalt einer Ordnungsfigur, die wie eine relationale Datenbank in ihren Positionen in relativer Unabhängigkeit Aspekte eines Themas versammelt, die zu Indizien einer umgreifenden Theorie werden können (s. Abb. 2).

⁴ Ich verstehe diese heuristische Denkfigur zugleich als Vorschlag für eine Vereinheitlichung psychohistorischen Arbeitens, das sich in dieser Weise selbstreferentiell in seinem spezifischen Vorgehen beschreiben kann. Dies geschähe, um eine bessere Nachvollziehbarkeit und Vergleichbarkeit des methodischen Vorgehens zu gewährleisten. Insbesondere die genauere Klärung der Position (1) des Psychohistorikers als eines motivierten Subjektes erscheint mir unabdingbar für eine Untersuchung, die wirklich "psycho-historisch" genannt werden will und nicht lediglich eine historische Untersuchung eines Phänomens intendiert, das "auch psychisch" ist. Der Rückfall hinter die Hermeneutik der klassischen Psychoanalyse ist nicht nur aus der Sicht der verfehlten Ergebnisse bedauerlich. Vielmehr ist die Leugnung und Verdrängung der Übertragungs-Gegenübertragungs-Beziehung zum anderen Subjekt ein grundlegender Akt wissenschaftlicher Gewalt, der die "lebendige Wechselseitigkeit" (Erik H. Erikson) aller wesentlichen Erfahrungen ausschließt.

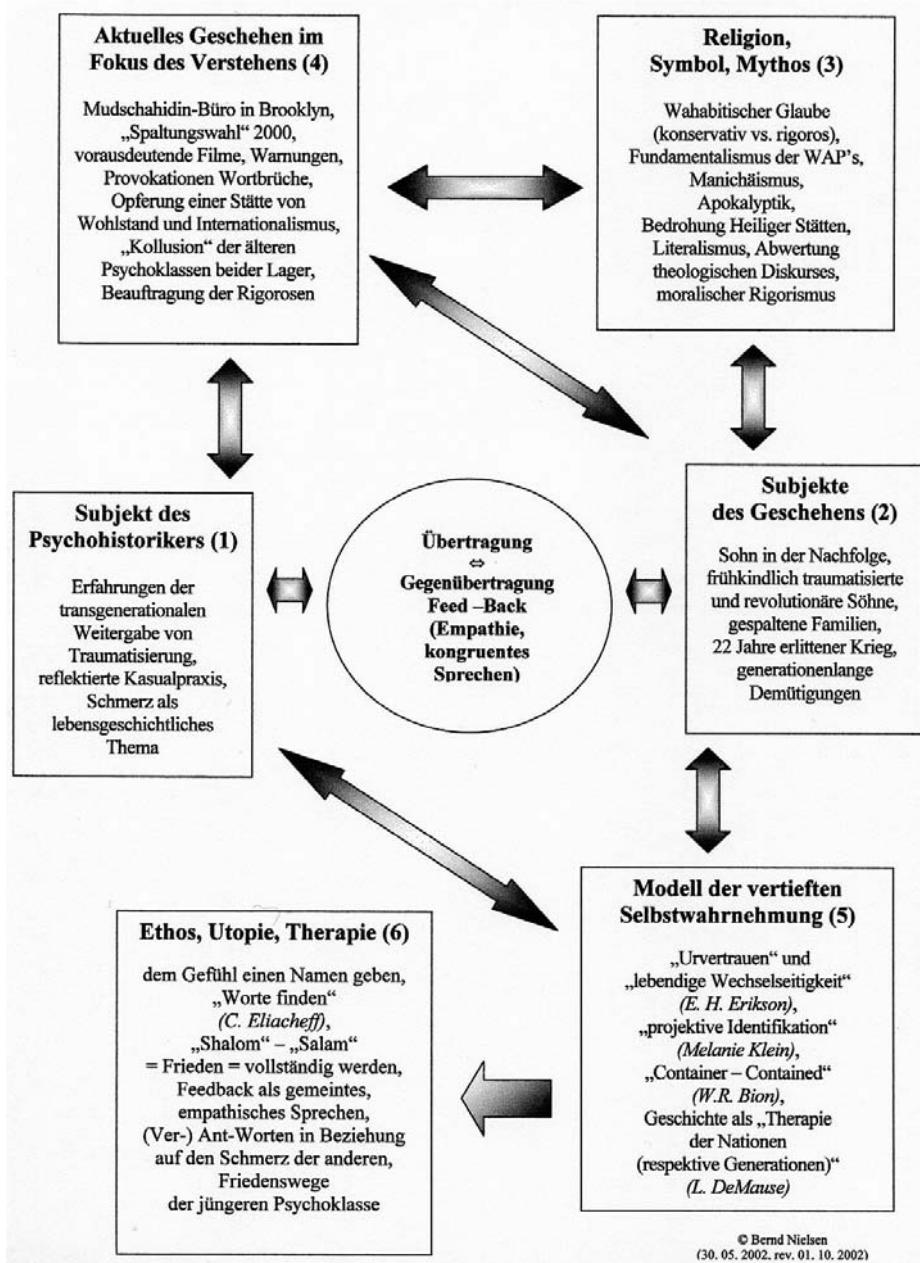


Abb. 2: Verstehenszirkel zum 11. September 2001.

Dabei zeigt sich, daß die bisher gefundene Theoriebildung nicht ausreicht, um das Ereignis eindrücklich zu verstehen. Es verbleibt ein Rest von Unzufriedenheit (seelischer Unvollständigkeit, Unfrieden) mit der Theorie mit der Konsequenz, daß ein weiterführendes Modell der "vertieften Selbstwahrnehmung" (5) gesucht wird.

In der Psychoanalyse Melanie Kleins, Wilfred R. Bions, Erik H. Eriksons und Lloyd deMause's scheint die stimmige Ergänzung zuhanden und gegeben. Entscheidend ist, daß diese Theoriebildung, über die intrauterine Erlebniswelt hinausgehend, die sprachliche (präverbale und verbale) Erfahrungswirklichkeit der frühen Mutter-Kind-Beziehung in den Blick nehmen.

Ziel ist nicht allein das Verstehen (Hermeneutik), sondern weiterführend das Verändern (Poietik). Die Analyse zeitigt noch keine Therapie. Ein Modell praktischer Therapie (6) wird, über systemische, deMausianische und individual-tiefenpsychologische Einsichten hinaus, aus den Erfahrungen intensiver Traumatherapie schöpfen.⁵

2.1 Der Psychohistoriker als Subjekt

Wieso "Schmerz"? Wieso "Weitergabe"?

Ich will mich der Frage nach der Auswahl der zentralen Begriffe dieses Beitrages und der Psychohistorischen Suchbewegung, von der ich mich mitnehmen lasse, stellen. Diese Wahl hat auch und zunächst biografische Gründe, in der Gegenwart und in der Vergangenheit.

Von Ausbildung und Profession bin ich Evangelischer Theologe und Pastor. Als Theologe bin ich 1990 im Rahmen eines Seminars auf die Psychohistorie als Methode gestoßen und habe über das Thema "Die Bedeutung der Psychohistorischen Sichtweise für die Praktische Theologie" meine große Examensarbeit zum Abschluß des Studiums geschrieben. Was ich damals nur ahnen konnte, hat sich in mittlerweile 12 Jahren kirchlicher Berufspraxis bewahrheitet: daß die Psychohistorie, indem sie entschieden die Biographie des einzelnen Menschen in Beziehung setzt zum Kontext der politischen Geschichte und Gegenwart, eine hervorragende Eignung besitzt zur Wahrnehmung von Menschen in ihrer Lebenssituation.

Dies gilt insbesondere für das Aufgabenfeld der sog. "Kasualien", gemeint sind Taufe, Trauung und Beerdigung, die als gottesdienstliche Handlungen im Sinne von "Rites des Passage" (in spezifischen Übergangssituationen des Lebens von Personen und Familien) angeboten werden. Zu den Kasualien gehören intensive Vorgespräche (und oft auch Nachgespräche), in denen in großer Verdichtung und Nähe Biographien erzählt werden. Die Kasualpredigt greift diese Erzählungen auf und spiegelt sie, gedeutet und eingeordnet, in sprachlicher Kunstform zurück. Wesentlich für das Gelingen der Predigt ist die wirkliche Wahrnehmung der Personen und

⁵ Es wäre möglich, unter (4) auch auf den "SCHMERZ" (als inneres Geschehen) oder auf den "FRIEDEN" zu fokussieren. Die Entscheidung fällt für das Attentat in New York am 11. September mit der Annahme, daß dieses Geschehen beides enthält, den "FRIEDEN" als das Ermangelte und Ersehnte – und daß der "SCHMERZ" das verbindende „Contained“ aller Positionen des Zirkels ist, der "FRIEDEN" (via negationis) ebenso bzw. als sein utopisches Ziel! Es ist in jedem Fall erwägenswert, ebenfalls für diese beiden Fokusse jeweils einen eigenen Zirkel zu entwerfen und zu durchschreiten.

ein Zurücksprechen, das kongruent ist, das wirklich gemeint und von Herz zu Herz gesprochen ist. Das ist meine Erfahrung, und wo dies gelingt, ist Menschen wirklich geholfen, stellt sich ein Gefühl von Stimmigkeit und Zufriedenheit, ja von Frieden ein.

Die Auswahl der Themen insbesondere in Trauergesprächen ist bemerkenswert, und ich gehe mit Herrmann Argelander davon aus, daß in einem intensiven Erstgespräch im Sinne einer "szenischen Evidenz"⁶ keimhaft alles zur Sprache kommt, was im bewußten und unbewußten Erleben des Gesprächspartners wesentliche Bedeutung hat. Dabei fällt mir auf – und ich rede auf der Basis von nunmehr etwa 400 durchgeführten Trauergesprächen –, welchen großen Raum in den Erzählungen die Berichte von Kriegsergebnissen, Flucht-, Vertreibungs- und Gefangenschaftserfahrungen einnehmen, bisweilen mehr als 50 % der Redezeit über ein Leben von 80 Jahren. Der Schmerz in und hinter diesen Berichten ist oft wie mit Händen zu greifen und gleichzeitig in seiner Tiefe und Abgründigkeit nur zu ahnen.

Wenn ich signalisiere, daß mich auch das erlittene Leid und nicht allein die Täterschaft der Kriegsgenerationen interessiert, wird das ungeheuere Ausmaß des Erlebten spürbar, und die Erzählungen scheinen oft unermeßlich und unendlich. Da ist eine Erinnerungsschicht von erfahrenem Leid, von Verletzungen, seelischen Traumatisierungen in diesen Generationen, die oft tief verborgen, schamhaft verborgen ist – aber in der Situation der Trauer, des Verlustes und d.h. eines analogen, vergleichbaren Erschüttertseins zum Vorschein kommt.

Als Nachgeborener stelle ich mir die Frage: Was mag es bedeuten, im Krieg geboren zu sein oder aufzuwachsen, im Bombennächten, auf Flucht und Vertreibung schlimmstes Leid zu erfahren ?

Es ist bemerkenswert, daß in den letzten Jahren erst, ganz allmählich und zunehmend, Literatur erscheint, die auch die furchtbaren Leiderfahrungen Deutscher⁷ zum Thema hat. Ich selber war sehr berührt von dem Vortrag "The Price We Pay for Shaming Little Boys" der Kanadischen Therapeutin Mary Armstrong⁸, gehalten auf der 13. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung in Frankfurt a. M., in dem sie darauf hinwies, wie sehr doch das ebenso bestehende Opfersein Deutscher Menschen hinter einer Schicht von Scham verborgen ist, Scham über das Tätersein aber auch darüber, daß einem dieses Leid angetan wurde.

Es ist jedesmal Schmerz, der schamhaft verborgen wird, aber dadurch nicht unwirksam oder ungeschehen ist. Und es geschieht etwas zweites mit dem Schmerz, das ich aus eigener Erfahrung mit dem Begriff "Weitergabe" bezeichne. Dazu einige autobiografische und heterobiografische Bemerkungen:

Ich bin der Sohn einer Frau, die im Alter von 20 Jahren aus Ostpreußen in den Westen fliehen mußte. Auch bei einem Zwischenaufenthalt auf der Insel Hela, der 4 Wochen dauerte, konnte sie ihre Eltern nicht verständigen. Sie mußte allein auf die Flucht und wußte Jahrzehntlang nicht, was mit ihren Eltern geschehen ist.

⁶ vgl. Argelander (1970), S. 60f.

⁷ vgl. als erste dieser Literatur: DeZayas (1993) und Bacque (1999).

⁸ vgl. Armstrong (2000), S. 182-186.

Mein Vater wurde mit 20 Lebensjahren zum Kriegsdienst eingezogen, den er in Nordnorwegen verbrachte, 6 Jahre lang. In dieser Zeit hatte er eine Beziehung mit einer Norwegerin, mit der er ein Kind erwartete. Bei Kriegsende wurde diese Frau von ihren Landsleuten als "Kollaborateurin" beschimpft und gequält, in der Folgezeit verlor sie das Kind.

Als ich selbst 20 Jahre alt war, zog ich zum Studium nach Kiel und geriet, für ein halbes Jahr, in eine depressive Krise. Später verstand ich im Rahmen einer Therapie, daß ich den Schmerz meiner Eltern, ihr Erschüttertsein und ihre Traurigkeit in mir trug, wie den Inhalt eines "Gefühlscontainers", den ich für sie mit zu bearbeiten hatte, weil für sie selber die Aufgabe zu groß war.

Diese für mich sehr evidente und erstaunliche Einsicht begleitet mich seither. Sie scheint mir etwas Wesentliches, das zwischen Menschen, die einander, auf welche Weise auch immer, verbunden sind, geschieht: Gefühle werden zur Bearbeitung – oder wie Melanie Klein sagen würde – zur "Verdauung"⁹ weitergegeben. Besonders Schmerz wird weitergegeben, wahrscheinlich, so ist zu vermuten, mit der unbewußten Absicht der Heilung.

2.1 Die Subjekte des Geschehens

Wer sind die Gegenüber meiner Betrachtung, wer sind die handelnden, im Agieren aufeinander bezogenen, wenn nicht gar miteinander verstrickten Subjekte¹⁰ des Geschehens am 11. September 2001 in New York?

Mindestens 12 der bisher identifizierten 15 Attentäter stammen wie Osama Bin Laden aus Saudi Arabien, Mohamed Atta ist gebürtiger Ägypter. Sie fühlen sich alle einem radikalen Wahhabismus, einer rigorosen Variante des Sunnitischen Islam, zugehörig. Die Attentäter und al-Qaida-Mitglieder gehören zumeist der Mittelschicht oder auch der Oberschicht an. Sie sind aber bewegt von einem moralischen Rigorismus, mit dem sie kompromißlos aufbegehren gegen die in ihren Augen korrupten Mitglieder und Oberhäupter ihrer Familien. Der Vorwurf gilt dem Königshaus Saud, das seine Arrangements mit den USA getroffen hat, ebenso wie der Familie Bin Ladens. Es geht durch beide Familien ein Bruch zwischen jungen Aktivisten und etablierten Oberhäuptern. 1979 wurden tagelang zum Protest die Heiligen (vom Bin-Laden-Baukonzern gestalteten) Stätten in Mekka besetzt. Als Osama Bin Laden 1990 aus Afghanistan zurückkehrte, mußte er gewahr werden, daß im Golfkrieg Tausende amerikanischer Soldaten und sogar Soldatinnen ins Land und in die Nähe der Heiligen Stätten gerufen wurden, aus seiner Sicht ein unverzeihlicher Affront.

Auch die Taliban praktizieren einen radikalen Wahhabismus. Sie sind Kriegswaisen und aufgewachsen in Lagern, die von – aus Saudi-Arabien nach Afghanistan geschickten – Mudjahidin betrieben wurden. Dies bedeutet, daß sie im Extremfall 20 Jahre Krieg erleben mußten, die Zerstörung ihres Landes und den Verlust ihrer leiblichen Eltern, um dann der Willkür und Indoktrination zweifelhafter, insuffizienter

⁹ vgl. Erika Krejci, Vorwort in Bion (1990), S. 26 f.

¹⁰ Nicht vieles ist wirklich greifbar, es fehlen z. Zt. (April 2002) noch eingehende psychohistorische Untersuchungen, ja sogar über Kurznotizen hinausgehende Biographien der Akteure. Das wenige, das in umfangreichen Presse- und Internetrecherchen zu finden war, ist allerdings aufschlußreich.

Ersatzeltern ausgeliefert zu sein. Die Taliban (Koranschüler) gehören als "Ikhwan", d.h. "Brüder" im religiösen und quasifamiliären Sinn, zusammen.

Bestürzendes wird von deMause¹¹ über den Erziehungsstil in den Familien islamisch fundamentalistischer Prägung angeführt resp. vermutet: In einer von gewalttätigem Patriarchalismus geprägten (Teil-)Gesellschaft, die zum Teil als einen furchtbaren Tiefpunkt die sog. "pharaonische Beschneidung" praktiziert, ist zu erwarten, daß die Frauen, die solcher Gewalt ausgesetzt sind, unfähig zu einer hinreichenden Mutter-Kind-Beziehung werden. Der resultierende Erziehungsstil beinhaltet massive Formen von Mißhandlung und von psychischem und sexuellem Mißbrauch. Eine wesentliche Folge der fortgesetzten Traumatisierung ist bei den jungen Männern die Abspaltung ihrer Wünsche und deren Projizierung in religiöse Vorstellungsräume. Allah, erreichbar durch den "Märtyertod", sei dann das Ziel, weil bei ihm endlich "die Liebe zu erfahren (sei), die sie nie hatten"¹².

George Walker Bush bewegt sich in vielem in den Fußstapfen seines Vaters, so daß der Beiname "Walker" fast sinnbildlich für diese Nachfolge zu nehmen ist. Zumindest fällt sofort die Namensgleichheit ins Auge, Ausdruck patriarchaler Tradition (ähnlich den arabischen "Bin"- bzw. "Ibn"-, d.h. "Sohn"-Verbindungen), mit der die ödipale Problematik einer autonomen Lebenswegfindung ihre spezifische Antwort erfährt. Zugleich scheint, daß George Walker Bush es besser machen will als sein Vater, ihn zu übertreffen versucht (er ist eben ein "Walker", ein Wegbereiter.)

So war ein erster Impuls, daß er sich aus dem Friedensprozeß zwischen Israel und den Palästinensern herauszog (und die Konferenzen von Kyoto und Durban verließ). Dieser Fortgang war ein fatales Zeichen für die arabische Welt, denn George Bush Sen. hatte die Stationierung amerikanischer Truppen im Heiligen Land Saudiarabien mit dem Versprechen verknüpft, den Konflikt zwischen Israel und Palästina zu lösen.

Zur Zeit schickt sich George W. Bush an, seinen Vater auch im Vorgehen gegen Saddam Hussein und den Irak zu übertreffen, sogar mit der Drohung des Einsatzes von Atomwaffen. In allem scheint George W. Bush von dem Ehrgeiz getrieben, seine Männlichkeit und Größe in der Nachfolge seines Vaters (und des "phallischen Präsidenten" Bill Clinton) zu beweisen, vermutlich auch nach der sehr blamablen und suspekten Präsidentschaftswahl im Herbst 2000, die er unter anderem mit massiver Hilfe seines Bruders (Gouverneur in Florida) gewinnen konnte. Er hat seinen Ort im Clan der Bush-Familie zu beweisen, ist eine naheliegende Vermutung. Doch ist bei allem, so meine ich, mehr als eine klassisch ödipale Vater-Sohn-Problematik im Spiel.

Der Grundkonflikt ist tiefer angesiedelt, im Bereich narzißtischer Problematik. Das ist m.E. an der Art abzulesen, wie George W. Bush mit dem Leben und Sterben anderer Menschen umgeht. Nach eigener Aussage hat er sich nach der Unterzeichnung von ca. 130 Todesurteilen in seiner Amtszeit als Gouverneur von Texas stets

¹¹ vgl. deMause (2002).

¹² deMause (2002), S. 412.

gut und ruhig gefühlt, zufrieden, seiner Pflicht nachgekommen zu sein, keine Erwähnung von ambivalenten Gefühlen¹³.

Was George Walker Bush mit den Taliban und Al Qaida-Aktivisten verbindet, ist sein dualistisches, ja fundamentalistisches Weltbild, das sich mit religiösen bzw. quasireligiösen Inhalten verbindet. Die nächste Position des Verstehenszirkels wird daher eine religionspsychologische Einordnung versuchen.

Ebenso sind die Akteure beider Lager traumatisierte Personen, die aufgrund eines erlittenen gewalttätigen Erziehungsstiles und spezifischer unglücklicher (d.h. die Verletzung verfestigender familiärer und außerfamiliärer) Umstände einer älteren Psychoklasse angehören, mit rigiden und destruktiven Abwehrformen.

2.3 Religion

Über die Religion der Akteure ist zu reden. Religion ist kein marginales Thema, sondern beschreibt einen Zusammenhang von Erfahrungen, Gefühlen, Gedanken und Symbolen, der in die Tiefe und Mitte der Personen führt¹⁴. "Religion" bedeutet wörtlich "Rückbindung" und erinnert an die tiefe Sehnsucht, mit dem Urgrund des Lebens und der eigenen Existenz wieder verbunden zu sein¹⁵. Religion hat somit wesentlich zu tun mit Regression, im Extrem und Ursprung mit Regression in pränatale Erlebniswelten¹⁶. So kann der gottesdienstliche Raum einer Kirche als "uterale-analoge" Umgebung verstanden werden und die gottesdienstliche Gemeinschaft als "sozialer Uterus"¹⁷.

Entscheidend für die Qualität der religiösen Erfahrung ist aus meiner Sicht – der Sicht eines psychohistorisch ausgerichteten Theologen –, ob zugleich Progression in erwachsenen Beziehungsmustern möglich ist.¹⁸

¹³ 1995 wurde im Staat Texas ein Verurteilter mit einer schweren Hirnschädigung hingerichtet und 2000, trotz massiver internationaler Proteste, ein geistig behinderter Mensch. Mit einer ähnlich gefühlsernen, ja abgespalten wirkenden Unbewegtheit und Mitleidslosigkeit ging George W. Bush nach dem 11. September zu Werke, als es darum ging, die Bestrafung der Taliban- und Al Quaida-Kämpfer zu planen und zu exekutieren.

¹⁴ So beschrieben von dem systemischen Therapeuten Dilts (1993), S. 69 ff., in Anlehnung an Bateson (1992), S. 362-399.

¹⁵ Mit dem "Sein-Selbst" im Sinne des ontologischen Gottesbegriffes Paul Tillichs (1983), S. 273-280; vgl. auch ebd. S. 311-332 ("Gott in Beziehung").

¹⁶ vgl. Wasdell (1993), hier in einer bedrückenden Einseitigkeit geschildert.

¹⁷ vgl. Sloterdijk (1988) mit seiner beispiellosen Entfaltung einer nachgeburtlichen Geburtsmetaphorik, die soziale, kulturelle und religiöse Gestaltungen unter dem Aspekt der Wiederholung prä- und perinataler Erfahrungen beschreibt. M.E. beinhaltet diese Arbeit wesentliche Vorstudien für das fulminante dreibändige "Sphären"-Werk, in dem Sloterdijk das menschliche Leben als ein Wechseln von einer Sphäre in die nächste betrachtet.

¹⁸ Dies mag geschehen durch das verbale "Feedback" einer Predigt, die im klaren Gegenüber auf realistische Weise Lebensthemen in den Kontext des Glaubens stellt, Verantwortlichkeit benennt, regressive und maligne Gottesbilder kritisch betrachtet und in unserer Zeit eine Identitätsform in den Blick nimmt, den Heinz Kohut als einen "gestalteten (beziehungsfähigen) Narzißmus" beschrieben hat. Religion als "offenen sozialen Uterus" zu gestalten, der reife Identitätsbildung und Erneuerung von Lebensvertrauen ermöglicht, um für ein eigenverantwortliches Leben in der Welt zu stärken, halte ich für die vornehmste Aufgabe von Theologen und religiös Verantwortlichen.

Der Status Quo sieht in großen Teilen, leider Gottes, anders aus. Im Besonderen ist ein großer Zuspruch zu fundamentalistischen Glaubensformen zu verzeichnen, und das heißt zu Glaubensformen, die die Rückbindung in zwanghaft uterale Welten vollziehen, aus denen es keinen Ausweg, kein Zur-Welt-kommen gibt, sondern ein Festmachen am Grund, am "Fundament" der biologischen Existenz. Das weist uns auf den Zusammenhang von Uterus, Plazenta und Fötus.¹⁹ Das Erleben der Plazenta ist zudem die erste Erfahrung von "lebendiger (und lebensbedrohender) Wechselseitigkeit"²⁰.

Die Akteure des 11. Septembers, auf amerikanischer bzw. christlicher Seite wie auf arabischer bzw. islamischer Seite, sind in ihrer Religiosität fundamentalistisch geprägt. George W. Bush gehört der sog. "Moral Majority" an, die zum größten Teil von der Gruppe der sog. "White American Protestants" ("WAPs") gebildet werden. Hauptinhalte ihres weitgehend kompromißlosen und rigiden Glaubens sind eine aggressive, oft gewaltbereite Ablehnung der Abtreibung, eine zwangsläufige Lust mit Schuldgefühlen verknüpfende Sexualmoral und eine Lehre von der "doppelten Prädestination" der Menschen. Diese aus dem Calvinismus rezipierte und ideologisch überhöhte Anschauung besagt, daß Menschen schon von Ewigkeit an durch Gott in seiner Allmacht vorherbestimmt sind in ihrem Schicksal, Tun und Handeln und in ihrem Heil und Unheil (nach dem Tode). Das bedeutet, daß ein Mörder durch seine Tat beweist, daß er "zum Mörder prädestiniert" ist. Er ist somit "substantiell" und nicht nur akzidentiell ein Mörder, deswegen ist er nicht zu verändern und somit aus der Gemeinschaft zu entfernen. Mit der Lehre von der doppelten Prädestination wird daher die Todesstrafe begründet. In einer weiteren Überhöhung, die zugleich zurückweist in die Ursprünge²¹ dieser Lehre – nämlich in gnostische²² oder qumranische²³ Theologien –, wird behauptet, daß der solcherart sich zeigende

¹⁹ Daß fundamentalistische Glaubensformen durchweg dualistisch konstruiert sind, ist kein Widerspruch zu einer uteralen Umgebung, die oft als ozeanisch und gegensatzlos vorgestellt wird. Diesbezüglich hat deMause (1989) sehr plausibel gezeigt, daß schon intrauterin eine erste grundlegende, um nicht zu sagen "fundamentale" Ambivalenzerfahrung gemacht wird, da die Plazenta in einem in den letzten 3 Monaten zu engen Uterus in einem schmerhaften Doppelaspekt als "nährende" oder als "vergiftende" Plazenta erlebt wird.

²⁰ Mit einem Begriff Erik H. Eriksons (1966), S. 210, gesagt. Von diesem Begriff und der damit beschriebenen Grundkonstellation menschlichen Lebens und Erfahrens wird später ausführlich zu reden sein.

²¹ Religionsgeschichtlich anzumerken ist an dieser Stelle, daß der persische Manichäismus mit seiner streng dualistischen Theologie und Ontologie wahrscheinlich die wirkungsgeschichtliche Höchstgestalt gnostischer und evtl. auch qumranischer Lehren ist, die wiederum zur Zeit des hellenistischen Synkretismus sich insbesondere auf die Theologie des Johannesevangeliums ausgewirkt haben. Von dort sind wirkungsgeschichtliche Linien zu zeichnen bis zur reformierten Theologie, bis zum Puritanismus und endlich zum christlichen Fundamentalismus unserer Tage. Gleichzeitig befinden sich, wie anzunehmen ist, auch fundamentalistische Strömungen des Islam im wirkungsgeschichtlichen Einflußbereich des Manichäismus (der aus diesem Grund auch zum adjektivischen Kürzel für die rigiden Fundamentalisten monotheistischer Religionen geworden ist).

²² Becker (1979), Bd. 1, S. 147-151, beschreibt verschiedene Entwicklungsgestalten des Dualismus im Johannesevangelium und ordnet sie religionsgeschichtlich qumranischen und gnostischen Hintergründen zu.

²³ Bergmeier (1980), S. 234-236, sieht bei Lehren Qumrans die größte religionsgeschichtliche Nähe zur Prädestinationslehre des Johannesevangeliums gegeben (von dort sind möglicherweise Linien zu ziehen zu anderen Strömungen jüdischer Heterodoxie wie etwa der Apokalyptik).

Mensch zugleich seinen Ursprung offenbart: Er stammt also aus dem "Reich des Bösen", aus den Gefilden des Widersachers (Gottes).

Für die Taliban und die Al-Qaida-Mitglieder gilt, daß sie dem Wahhabitischen Islam zugehören. Diese rigide Version des sunnitischen Islam²⁴ in Saudi-Arabien wurde durch Scheich Mohammed Ibn Abdul Wahhab, 1703 in Ayina nördlich von Riad geboren, begründet und spielt seit jeher eine doppelte Rolle in der Geschichte Saudi-Arabiens, zum einen als etablierte Staatsreligion des 1932 ausgerufenen Königreiches, zum anderen als radikale Glaubensform extremer Glaubenskrieger. Im Rechtswesen begründet der Wahhabismus die Geltung der Scharia mit ihren drakonischen Strafen. Ein zweites wesentliches Element ist der Unitarismus, eine Lehre, die literalistisch den Koran als gleichsam "in einem Block vom Himmel gesandt" sieht. Somit ist jeglicher theologische Diskurs ausgeschlossen, Menschen haben "dem Koran nichts hinzuzufügen". Die radikalen Wahhabiten, die sich auch "Ikhwan", Brüder, nennen, gingen oft sehr militant zu Werke, wenn es um die Verteidigung des "reinen Glaubens" ging.

1802 überfielen sie die Stadt Kerbela im heutigen Irak und verwüsteten die Grabmoschee Husseins, des Enkels des Propheten – Gott brauchte keine Kultstätten, sein Wort hatte zu genügen. Die gnadenlosen Puritaner verurteilten alle Nicht-Wahhabiten, auch die gemäßigteren Muslime, als "Nichtgläubige" und scheuteten nicht einmal vor Massenmord zurück: Im Jahr 1801 töteten sie in Kerbela über 3000 der dort lebenden Schiiten auf den Märkten und in den Gassen. Mit dem gleichen bilderrührmerischen Furor fielen sie ein Jahr später im Hedschaz an der Rotmeerküste ein, wo sie in Mekka die Kaaba und in Medina die Grabmoschee des Propheten verwüsteten. 1979 brachten sie während der Pilgerfahrt für zwei Wochen die Große Moschee in Mekka in ihre Gewalt. Die bin-Laden-Familie, deren Baufirma die heiligen Stätten restaurierte, hatte bei der Sturmung mitzuwirken. Fest verankert im royalistischen Establishment, teilt sie das Schicksal der Königsfamilie, nimmt es vielleicht sogar vorweg: "in Saudi-Arabien liegt man nicht miteinander, sondern mit sich selber im Clinch." Seit Jahrzehnten verlaufen die Fronten im Inneren der Königsfamilie, wobei die Unzufriedenheit mit der wahhabitischen Führungsspitze allerdings wiederum nur im Namen der reinen Lehre Abdul Wahhabs auftritt; 1975 hatte mit dieser Begründung ein Neffe den König Feisal erschossen. Zu Beginn der 80er Jahre sandte man die Ikhwan als Mudschahidin (Gotteskrieger) nach Afghanistan.

"Wenn Wahhab wüsste", heißt die Erkennungsformel der Radikalen im Untergrund, und die richtige Ergänzung lautet: "wie verrottet Arabien ist."²⁵

Es ist deutlich, daß es eine kompromißlose und eine doppelmoralische Ausprägung des wahhabitischen Glaubens gibt, und die Demarkationslinie verläuft quer durch die entscheidenden Familien. Vielleicht ist die Vermutung nicht abwegig, daß der radikale Wahhabismus im Zuge einer intergenerationalen Delegierung (der älteren Generation an die jüngere) gewissermaßen im Auftrag der älteren Generation exekuiert wird. ("Auftrag" ist ein Wort, das auf ein "Contained", einen übergebenen psychischen Inhalt hinweist.)

²⁴ nach Brunold (2001).

²⁵ nach Eollath et al. (2002).

Wird hier der Schmerz einer ganzen Nation stellvertretend getragen, oder werden unerlaubte Wutgefühle abgespalten und zur Verarbeitung übertragen? Welches Interesse hat die jüngere Generation, einen solchen Auftrag zu übernehmen? Kann sie damit ihre eigene Verzweiflung in ein Gefühl moralischer Überlegenheit gegenüber den älteren verwandeln?

DeMause benennt ein Motiv: Durch den kriegerischen Einsatz und den eventuellen "Märtyertod" versichern sie sich der Liebe Allahs, einer "Liebe, die sie (zeitlebens) nie hatten."²⁶

Es geht auch und besonders um Heilige Stätten. Heilige Stätten sind zuhandene Orte (Topoi! nicht U-Topoi = Nicht-Orte!), an denen im Vollzug einer Ritualisierung, die kollektiv geteilt und mitvollzogen wird, die Erneuerung von Vertrauen erfahren wird. Solche Orte sind besonders der Felsendom in Jerusalem, die Klagemauer, die Heiligen Stätten von Mekka und Medina (dort vom Bin-Laden-Baukonzern betreut) und die Geburtskirche in Bethlehem. Wer diese Stätten angreift, unerlaubt und in falscher Form betritt, sie mit Panzern bedroht oder sie mit einer unangemessenen Form von Präsenz entweiht (und all dies ist in den letzten Jahre und Monaten geschehen), der bedroht die Orte der Rekreation der anderen und erschüttert und verletzt sie nicht nur in ihrem Lebensvertrauen, sondern droht, sie vollkommen abzuschneiden von allen Möglichkeiten der Heilung durch Vernichtung dieser Möglichkeiten. Je nach psychogenetischem Status der Bedrängten wird die Reaktion auf eine derartige Bedrohung eine kontrollierbare Besorgnis sein oder eine mörderische Verteidigungstat in tiefster, panischer Regression.

Und der Begriff des "Opfers" ist zentral, sowohl in religionspsychologischer wie auch in religionsphänomenologischer Hinsicht. Dabei ist das Opfer eine spezifische, insuffiziente Antwort auf eine Krise: Wenn ein soziales System in eine Krise gerät (erkennbar auf der Gefühlebene am Aufkommen von Angst, Bedrückung, Verzweiflungs- und Schmerzgefühlen, erschüttertem und zerbrochenem Vertrauen), wäre die progressive und reife Antwort die gemeinschaftliche Suche und Behebung der Ursache. Dann geschähe in systemischer Hinsicht die positive Verarbeitung von "Feed-Back". Wenn ein System nicht in der Lage ist, wahrhaftig "Feed-Back" zu verarbeiten, reagiert es mit Opferung. Dabei werden die negativen Gefühle von ihren Ursachen abgespalten und geeigneten Personen aufgelastet zum Zwecke der Entsorgung. Geeignete Personen sind zum Einen sog. "Sündenböcke", die in "anthropemischen" (= Menschen erbrechenden)²⁷ Gesellschaften mit dem Unheimlichen, Fremden, Bösen beladen und so bekämpft, weggejagt, weggesperrt, ausgeschlossen oder gar exekutiert werden. Oder es sind, wie deMause²⁸ für den politischen Bereich gezeigt hat, Führungspersonen ("einsame Spitzen"-Personen), die es zulassen, daß die Gefühle des Mangels, der Erschütterung und der Not in sie hineinprojiziert werden, um durch sie in Gefühle der Stärke, des Friedens und der Vollständigkeit verwandelt zu werden. Wo dies nicht gelingt, hat der "political leader" ein Opfer durchzuführen. Das höchste Opfer ist dabei der Regizid, der Königsmond, und betrifft den Regenten selbst. Um dieser Lösung nicht zum Opfer zu fallen, leitet

²⁶ deMause (2002), S. 412.

²⁷ Lévi-Strauss (1982), S. 383.

²⁸ vgl. deMause (1989), S. 232 f.

er die negativen Gefühle weiter auf Opfer geeignete im eigenen Land oder auf einen äußeren Feind, der in einem dualistischen Phantasiekontext dann "das Böse" verkörpert. Solche Opferungen sind Sache einer älteren Psychoklasse, die durch notvolle und ambivalente Situationen sofort mit analogen Leidenserfahrungen ihrer Vergangenheit in Berührung kommen und einen machtvollen Ausweg brauchen.

Im amerikanischen Kontext geschieht das "reinigende Opfer" weitgehend säkular mit quasireligiösen Untertönen ("Achse des Bösen", sogar "Kreuzzug gegen das Böse"). Die Al-Qaida-Krieger führen ihre Anschläge offen als religiöses Opfer aus: die Attentäter sind Hohepriester und Märtyreropfer zugleich, die sich und die anderen in einem apokalyptischen Gewaltakt fremd- und selbstopfern. Der Begriff des "Apokalyptischen" ist hier angemessen, weil die Täter eine Apokalypse: ein Offenbarwerden²⁹ des Göttlichen intendieren. Etwas Göttliches oder Gottgenehmes soll aus der Latenz hervortreten und mit ihrer Hilfe und Hingabe an dieses Ziel offenbarwerden: für sie selbst ist es die Nähe und Liebe Allahs, weil sie direkt in das Paradies "hineinexplodieren"³⁰ – für die anderen ist es eine im Namen Allahs ausgeübte Todes- und Bestrafungsmacht, die ihnen (als den "Stellvertretern" der westlichen Welt) Schmerzen, Angst und Entsetzen (der Opfer der islamischen Welt) zurückbringt (darin liegt ein angemaßter Gerichtsgedanke). Im Sinne dieses "Zurückbringens" ist von einem contra-nationalen "Feed-Back" zu sprechen, aber eben in der furchtbarsten und hilflosesten Form eines Massenmord-Opfers.

Osama bin Laden selbst "verschafft" sich religiöses Charisma, indem er den prophetischen Lebenszyklus (Muhammads) nachahmt. Angesichts des puritanisch-wahhabitischen Hintergrundes seiner Ideologie und seiner Anhänger, in dem Heiligenverehrung und Idolatrie gebrandmarkt werden, ist dies (wie auch die Unorthodoxheit und Verschlagenheit des Tatvorgehens) allerdings außergewöhnlich³¹ – aber im Zusammenhang mit der apokalyptischen Vorstellung, man handele im Sinne der finalen, endzeitlichen Ereignisse, verstehbar.

Das Stichwort "manichäistisch", das bezogen auf dualistische Unversöhnlichkeit inzwischen zur Standardchiffre geworden ist, gemahnt an etwas weiteres: an die Erfahrungswelt der spätantiken Gnosis, die eine Zeit großer Umbrüche und damit verbunden großer Erschütterungen und Ängste war. Gnostische Systeme³² ("gnosis" = Wissen) versprachen demgegenüber eine klare Erkenntnis und eben auch eine klare, dualistische Einordnung der Dinge. So ist es auch jetzt, noch knapp auf der Schwelle eines 3. Jahrtausends, in dieser Zeit der Globalisierung und großer gesellschaftlicher Umwälzungen und Verwerfungen, daß ein Denken in extremen Kontrasten Sicherheit und Wissen verspricht. Und auch heute ist der Übergang von der

²⁹ vgl. Neubaur (2002).

³⁰ Schmidbauer (2002), S. 107: "Im 21. Jahrhundert erschüttert eine neue Gestalt unser Bewußtsein. Es ist ein Mann, der sich der Explosion nicht allein bemächtigt, sie nicht nur beherrschen will, sondern der sich mit ihr identifiziert."

³¹ Rosiny (2002), S. 12.

³² Wobei mit Böhlig (1997), S. 5 ff., darauf hinzuweisen ist, daß der Manichäismus eine intendierte "Weltreligion" war, in der iranische, mandäische, christliche und buddhistische Elemente zu einer sehr eigenen und missionarisch erfolgreichen Gestalt verbunden wurden. Der Dualismus ist ein Strukturlement, das allerdings eine weite Wirkungsgeschichte entfaltet hat, etwa auch in der Lehre des Augustinus, von dem das unsägliche Wort des "Heiligen Krieges" stammt.

gnostischen Schau zur apokalyptischen Erwartung und letztlich apokalyptischen Handlung keine allzu fernliegende Fortschreibung. Was in der gnostischen Betrachtung vorgeordnet wird, wird in der apokalyptischen Handlung vollzogen.³³ Der tiefe Grund dafür, daß es so kommt, ist aber eine seelische Not, eine große Angst und Verletztheit, ein überwältigender Unfriede, der nur noch durch eine Gewalttat zur Heilung kommen soll." "Apokalyptik ist ein Versuch der Bewältigung von totaler Weltangst durch Weltverneinung... Diese Welt wird bald zuende sein, weil und indem sie von Gott (sic!) beendet wird. Dann beginnt die Welt des Friedens und der Gerechtigkeit. Und dazwischen: das Gericht."³⁴

Dem Verdikt Samuel Huntingtons, hier finde ein "Kampf der Kulturen" statt, oder ein "Krieg der Kulturen"³⁵ resp. "der Religionen" sei im Schwange, muß entschieden widersprochen werden. Richtig ist vielmehr, daß eine Gestalt von Religiosität eine entscheidende Rolle spielt, die nicht einfach mit einer psychologischen Theorie einzuebnen ist. Diese Gestalt oder Ausprägung von Religiosität existiert hier wie dort und schließt die Vertreter entsprechender Psychoklassen in einer unheilvollen Allianz manichäistischer Unversöhnlichkeit und apokalyptischer Gewaltbereitschaft³⁶ zusammen.

2.4 Das Geschehen

Was ist geschehen? Die Beschreibung des Geschehenen impliziert eine angenommene Vorgeschichte, Zusammenhänge, Reaktionen, Taten und Unterlassenes. Es läuft

³³ vgl. Sloterdijk (1988), S. 169, über das "Einströmen persischer (Manichäismus) und jüdischer (Apokalyptik) utopischer Motive in den europäischen Raum". Die zeitgenössischen Apokalyptiker der Al-Qaida befinden sich in der religionsgeschichtlichen Tradition eines prädestinatianischen bzw. deterministisch-ethischen Entscheidungsdualismus, wie er sich in Abschnitten (wie Joh 3,19-21) des Johannesevangeliums ausdrückt (und sich durch diese wirkungsgeschichtlich vermittelt hat). Er gehört motivgeschichtlich in den Bereich jüdischer Heterodoxie, isbd. in den Kontext Qumrans (Bergmeier (1980), S. 82; Becker (1979), S. 148 f.), und stellt klar, daß die prädestinatianisch-dualistische "Herkunft" eines Menschen sich "erweist" an seiner "Entscheidung" für oder gegen ein bestimmtes Tun und Handeln. D.h. in der Entscheidung für ihr Attentatshandeln erweisen die islamistischen Gotteskrieger (in prophetischer Tradition und in der Nachfolge des Propheten) ihre Bestimmung und Erwählung, die sie zugleich durch die Tatausführung ergreifen. Genau dieser Gedankengang gestattet es, die für das religiöse Erleben konstitutive Differenz zwischen Gottes Willen und menschlichem Wollen "legitim" einzuebnen und wiederum Wut und Haß mit Hingabe und Demut zu "versöhnen". Das zugleich realisierte Selbstopfer ist die finale Zu-Tat dieser Versöhnung, als selbst ergriffene "Sühne". Diese Form aggressiver Prophezeiung verwendet nicht nur die technologischen Mittel der Moderne, sie ist auch, zumindest was die subtile Rettung des freien Willens (durch Ineins-Setzung des eigenen Willens mit dem Willen Gottes nach eigenem Ermessen) anbelangt, eminent modern.

³⁴ Bongardt (2002), S. 108.

³⁵ vgl. Paul Kennedy, *Stern* 39/2001, S. 200.

³⁶ Dies ist nach Bateson (1992), S. 144 ff., ein "symmetrisches" Aufeinanderbezogensein zu nennen; ebenso ist es stimmig, systemisch von einer "Kollusion" (= Kollision + Konfusion) zu sprechen, weil beide Lager in ihrem Gegeneinander doch durch symmetrische Motive verbunden sind. Eine theologische und religionspsychologische Kritik wird sich auf die Regressivität (auch im historischen und heilsgeschichtlichen Sinn) dieser Religionsformen, Apokalyptik und Gnosis, beziehen. Johan Galtung (1998), S. 207-222, spricht von "harten (vs. sanften) Religionen" im Zusammenhang der Friedensfähigkeit menschlicher Gestaltungen. Vgl. als Hoffnung machendes Beispiel einer friedvollen christlichen Theologie: Cobb & Griffin (1979), isbd. S. 40-61: "Gott als schöpferisch erwidernde Liebe".

auf eine Geschichte, eine Erzählung hinaus, aber aufgrund welcher Quellen? Narrative Psychohistorie soll an dieser Stelle des Verstehenszirkels versucht werden, um klarzustellen, worauf, auf welches Geschehen sich die Subjekte des Zirkels beziehen. Sie speist sich aus anderen Erzählungen, wie sie in den Medien kolportiert wurden. Bedeutend für eine psychohistorische Untersuchung erscheinen mir vor allem die ersten Texte und Bildfolgen nach dem Ereignis, die, so ist zu vermuten, am nahesten an den kollektiven Phantasieebenen der beteiligten Gruppen sind. Sie sind, wie alle anderen Sätze dieser Untersuchung, Indizien, in relativer Unabhängigkeit für sich gewonnen.

Die grundlegende Vorbereitung geschah, als die Mudjahidin während des Afghanistankrieges ihr zentrales Büro, verbunden mit einer 3 Mrd. Dollar-Förderung durch die amerikanische Regierung, Anfang der 80er Jahre in Brooklyn, New York, eröffnen durften.

Zur Vorgesichte gehören prädiktive, vorausdeutende Geschichten, wie der 1997 gedrehte Film "The Peacemaker" aus den DreamWorks-Studios. In diesem Film versucht ein Serbe, der im Krieg seine Frau und seine Kinder verloren hat und diesen Schmerz in sich trägt, in Manhattan in einer orthodoxen Kirche eine Atombombe zu zünden und so als der "Peacemaker" Frieden zu finden.

Der Film "The Siege" (= Belagerung, dt. Titel "Ausnahmezustand", USA 1998) erzählt, wie in einem Netzwerk organisierte arabische Terroristen New York mit einer Reihe von Anschlägen erschüttern. Sie betrachten ihr Tun als "Heiligen Krieg". Beide Filme sind mit hochdotierten Schauspielern besetzt und keine B-Movies. Sind solche Filme (wie entsprechende Computerspiele, die sogar den Anflug auf die Twin Towers zu simulieren gestatten) "Ideenlieferanten", oder partizipieren sie an einer Schicht kollektiver Phantasien, die sogar nationenübergreifend die Akteure beider Lager und vergleichbarer Psychoklassen bzw. historischer Gruppen zusammenbinden?

"Die weltweit operierenden Medien und das globale Finanzsystem haben vermutlich eine weitgehende Synchronisierung und Angleichung der Gruppenfantasien in allen Ländern ermöglicht. Die Nationalstaaten sind keine unabhängigen emotionalen Einheiten mehr..."³⁷, sondern sie sind bzgl. der wesentlichen Inhalte ihrer (bewußten und unbewußten) kollektiven Diskurse miteinander "konsensualisiert".³⁸

Ein besonders beeindruckendes Beispiel für die Konsensualisierung relevanter Motive scheint mir ein Beitrag der Fotografin Silvia Meneguzzo³⁹ in der Modebeilage "Io Donna" des "Corriere della Sera".

³⁷ Kurth (2002), S. 384.

³⁸ vgl. Ludewig (1992), S. 92 f., bezugnehmend auf grundlegende Erkenntnisse Humberto Maturanas über die "strukturelle Koppelung" und "Ko-Ontogenese" menschlicher Individuen.

³⁹ Meneguzzo (2001), S. 135-173.



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

Am 8.(!) September 2001 erschienen, zeigt dieser Beitrag mit dem Titel "Folate di Vento" auf 37 (!) Seiten (die, ohne Werbung dazwischen, doppelseitige Bilder präsentieren), wie modisch eingekleidete Models mit panischen Gesichtern durch die Straßen Manhattans fliehen (Abb. 4+5) und dabei verfolgt werden von Papierblättern. Dabei gehen immer wieder angstfüllte Blicke zum Himmel, von oben scheint die Gefahr zu kommen. Ein Bild (Abb. 3) zeigt obendrein 3 US-Präsidenten, die versuchen, unter der amerikanischen Flagge Schutz zu finden (und so dem Regizid zu entkommen?).

Es hat Warnungen gegeben. Die wichtigste Vorwarnung war gewiß der Anschlag im Jahr 1993, der zeigte, welche Bedeutung dem World Trade Center als Symbol zugeschlagen wurde, wobei auch hier eventuell eine unheilvolle Übereinstimmung zwischen den Vertretern der älteren Psychoklasse zu vermuten ist (in dem Sinn, daß das WTC ein Symbol des Internationalismus und des Wohlstandes ist und daher, vom puritanischen Standpunkt, als "negativ" und "unrein" zu bewerten ist!).

Der 30 Mrd. Dollar teure US-Geheimdienst (gem. *Stern* 39/2001) war durch den Terrorismusexperten Rohan Gunaratna (Universität St. Andrews, Schottland) wenige Wochen vorher mit der Vorhersage genau des Szenarios konfrontiert worden, das dann am 11. September eintrat. Konkrete Hinweise des CIA und des FBI auf entsprechende Aktivitäten der Bin-Laden-Gruppe lagen dem amerikanischen Präsidenten vor, wurden aber nicht in Beziehung gesetzt oder zuwenig beachtet. Im Dezember 1994 wurde ein ähnlicher Anschlag mit einem Airbus auf Paris verhindert. 1999 flog eine geplante Attentatsserie der Bin-Laden-Gruppe mit gezielten, gleichzeitigen Schlägen gegen die indischen Großstädte Neu-Delhi, Madras und Kalkutta auf (gegen die "Nervenstränge" Regierungsgebäude, Börse, ausländische Botschaften, gem. *Der Spiegel* 38/2001, S. 134).

Entscheidend und initial zur Vorgeschichte gehören Provokationen. Bekannte aus New York haben mir berichtet, daß es in den Wochen vor dem Anschlag nahezu täglich und in auffälliger Häufung herausfordernde Äußerungen des amerikanischen Präsidenten in der Medienöffentlichkeit gegen Bin Laden gegeben hat. Für diese Bekannten, die im Stadtteil Queens leben, war es "keine Überraschung", daß ein Ge- waltakt auf diese Zusitzung der öffentlichen Auseinandersetzung folgte.

Provokationen waren auch, insbesondere für moralische Rigoristen, daß George W. Bush sich in jenen Tagen aus drei Prozessen internationaler Politik herauszog, die eine größere Gerechtigkeit im globalen Maßstab zum Ziele haben: Dies betrifft den Rückzug aus der Kyoto-Vereinbarung, aus der Antirassismus-Konferenz in Durban und vor allem das Verlassen des Friedensprozesses zwischen Israel und Palästina. Die Förderung dieses Friedensprozesses aber war, wie schon bemerkt, ein Versprechen George Bush Seniors an die Arabische Welt als Gegenleistung dafür, daß amerikanische Truppen in Saudi Arabien, im Land der Heiligsten Stätten des Islam, stationiert werden durften.

Dieses Verhalten wird als unethischer Wort-Bruch (!) erlebt, und als Verletzung in einer Tiefe der Gefühle, die dem Religiösen und Spirituellen entspricht. Es erinnert schmerzvoll an andere Demütigungen, die durch amerikanische Macht- und Wirtschaftspolitik über viele Länder der Erde gekommen sind, an den Anspruch, täglich 10 % aller Energieressourcen nutzen zu wollen, imperial sich in die

inneren Angelegenheiten anderer Völker, auch an der UNO vorbei, einmischen zu wollen und keinerlei Reue über zugefügtes Unrecht zu zeigen. Die Politik des George W. Bush wird von vielen als schlimmer "lashback" in die imperiale Politik der Reagan-Ära gesehen und eignet sich, in typisierter Überzeichnung dämonisiert zu werden.

Zur Vorgeschichte gehört auch die amerikanische Präsidentschaftswahl im Herbst 2000, die ich abgekürzt als die "Spaltungswahl" bezeichnen möchte. Sie ist mit der Theorie deMause's als Ausdruck des Kampfs zweier Psychoklassen zu verstehen. 6 Wochen war das politische und wirtschaftliche Leben der USA wie paralysiert⁴⁰, bis die ältere Psychoklasse mit George W. Bush als ihrem "Poison- bzw. Gefühls-Container" obsiegte und sogleich Schuldgefühle ob dieses (sofort angegriffenen) Sieges haben mußte. Zur Entlastung und Reinigung war ein großes Opfer notwendig, womöglich ein regizides Opfer. Dieses konnte nur abgewehrt werden durch ein anderes, großes Opfer zuhause, das andere durchführten (zur Legitimation!) und in dessen Folge der "Kampf gegen das Böse" legitimiert war ineins mit dem Opfern anderer. Zudem konnte mit dem WTC Wohlstand in großem Maßstab vernichtet werden (i. S. eines furchtbaren "Potlach")!

Einig sind sich auch beide Lager in der "manichäistischen" und "apokalyptischen" Deutung: Der anschließende Krieg sei die "finale Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse" (Bush) – bzw. der "Krieg der Rechtgläubigen gegen die Ungläubigen" (Bin Laden).

2.5 Modell der vertieften Selbstwahrnehmung

Eine systemische Betrachtung hat uns zu diesem Punkt der Untersuchung geführt, da es plausibel ist, daß eine geeignete Sondergruppe aus dem einen Lager – eventuell im unbewußten Arrangement mit dem anderen Lager, wahrscheinlich aber im Gefühl, provoziert zu sein und legitim zu antworten – einen Auftrag (verstanden als eine selbstgewählte, selbst übernommene Aufgabe) ausgeführt hat. Die Eignung besteht in der psychischen Ähnlichkeit mit der entsprechenden Gruppe des anderen Lagers, in der Verbundenheit im psychogenetischen Status und in der gemeinsam geteilten fundamentalistischen und regressiven Ausrichtung der Religiosität.

⁴⁰ Diese Paralyse des öffentlichen Lebens erinnert an die von Melanie Klein zuerst beschriebene "3. Position" zwischen "depressiver" und "paranoid-schizoide Position" (vgl. Staehle (1997), S. 65-73), die einen Erstarrungszustand zwischen den beiden anderen darstellt. In weiteren Entwicklungen kleinianischer Psychoanalyse wird diese Position als "Borderline-Position" oder "Psychic Retreat" (John Steiner) bezeichnet (vgl. dazu Wildberger (1997), S. 126-139.) Wilfred R. Bion postuliert, "daß die Beweglichkeit zwischen beiden Positionen ("PS <=> D") auch beim Erwachsenen die Voraussetzung für psychische Gesundheit und emotionales Wachstum ist." (Wildberger (1997), S. 127.) – Eine weitere sehr bedenkenswerte Frage ist, inwieweit der durch Otto Kernberg geprägte Begriff der "Borderline-Störung" inhaltlich und strukturell vergleichbar ist mit der kleinianischen „Borderline-Position“ und inwieweit dieser anwendbar ist auf politische Systeme und Dynamiken. Die bei Masterson (1992), S. 62 f., für das Verstehen von Borderline-Patienten beschriebenen "Objektbeziehungsteileinheiten", die in ihrem Doppelaspekt als "entziehend" (EOT) oder "belohnend" (BOT) erlebt werden, wecken Assoziationen hinsichtlich der Theorie des Kleinianers deMause, der in der ambivalenten intrauterinen Erfahrung der "nährenden" vs. der "vergiftenden" Plazenta die Grundlegung aller späteren Dualismen und der daraus folgenden politischen Gewalttaten sieht.

Damit ist aber noch nicht das katastrophische Ausmaß dieser welterschütternden Tat hinreichend verstanden, die Abgründigkeit, die ihren Grund hat. Woher kommt die ungeheure Wut für einen derartig furchtbaren Anschlag?

Selbst wenn wir das vorgebliebene Erstaunen Bin Ladens über die Größe der Zerstörung zur Kenntnis und für wahr nehmen, steckt doch hinter einer solchen über Monate geplanten und vorbereiteten Tat eine Absicht des Massenmordes, ein narzißtisch oder psychopathisch vorgestelltes und halluziniertes Bild, Hunderte oder Tausende von Menschen zu treffen und ihr Leben zu zerstören. Und wenn wir nicht hinter "Ockham's Razor" zurückfallen wollen durch die Annahme einer mythologischen Welt "böser, satanischer Mächte", so müssen wir hinter der Grausamkeit der Tat eine ungeheure Ballung sehr realer psychischer Energie vermuten.

Das Entscheidende wird sein, dieses Ausmaß anzuschauen und es zu erspüren und seinen Ursprung zu verstehen. Es geht, so ist mein Gefühl, um etwas Fundamentales, das sich im Zusammenleben zwischen Menschen ereignet und das, wenn es grundlegend (!) gestört ist: über Jahrzehnte, über Jahrhunderte und zwischen ganzen Nationen grundlegend gestört, sich in derartigen Explosionen von Haß und Zerstörung entlädt.

Ich meine schon, um das Thema zu nennen, den Schmerz verletzter Seelen, doch ist die Aufgabe, ihn in seiner Tiefe, in seinem Wesen und in seiner "Urszene" zu verstehen und auch das Schicksal, den Weg des in ganzen Völkern und über große Zeiträume kumulierten Schmerzes anzuschauen.

Es geht um größte Zerbrechlichkeit und schlimmstes Leid, das nie ein Ende haben durfte, weil gewalttuende, nicht mitfühlende Menschen nicht aufhörten. Es geht um himmelschreienden Schmerz und stumm verborgenen Schmerz ohne Stimme: 20 Jahre Krieg in Afghanistan, es geht auch um die Shoah und das Meer von Tränen, es geht auch um die Qual des palästinensischen Volkes, es geht um die vom Bürgerkrieg erschütterten Menschen im ehemaligen Jugoslawien. Es geht um erschüttertes und zerbrochenes Vertrauen und um tiefste Angst.⁴¹

Erwachsenenseelen, wie ertragen sie all dieses Leid – und was richtet es in Kinderseelen an? (Ist al-Qaida auch ein Netzwerk von Schmerz?!)

Es soll im folgenden eine Annäherung versucht werden über die Frage: Was ist das positive Gegenteil zwischenmenschlicher Verletzung? Was können Menschen in ihrem Zusammenleben voneinander im "eigentlichen Sinne" erwarten? Und weiterführend und zurückführend gefragt: Was ist die "Urszene des Mitmenschseins"? Worum geht es, wenn Menschen miteinander leben und die einen, die Kinder, sind den anderen, den Eltern, anvertraut?

⁴¹ Sloterdijk (2002) verweigert in seinem beeindruckenden Text "Luftbeben" über "die Quellen des Terrors" die zu feine Unterscheidung zwischen "staatlich legitimer Gewalt" und "echtem Terrorismus". Aus der Sicht der Opfer, der von Kriegsgewalt Terrorisierten, die doch zumeist die zivilen, nicht gepanzerten und in Bunkern geschützten Bewohner angegriffener Orte sind, ist das 20. Jahrhundert als eine Zeit immer furchtbarer werdender Terroraustübung zu beschreiben. Die Quelle der Gewalt, die etwa im Vollzuge des "Thermoterrorismus" (a.a.O., S. 56) der Brandnächte von Hamburg und Dresden und der Angriffe auf Hiroshima und Nagasaki Zehntausende von Menschen trifft und den Raum ihres Lebens zerstört, ist für die Opfer vollständig nachrangig. Entscheidend sind die Verletzungen und Schmerzen, die diese Getroffenen an Leib und Seele erleiden.

Die "Urszene des Mitmenschseins" ist zu beschreiben, nachdem ein Mensch den Uterus verlassen hat und in die Lage gekommen ist, daß alles Schmerzvolle, das er oder sie bisher erleben mußte, jetzt seine Linderung und Heilung erfahren soll. Die frühe Mutter-Kind-Beziehung ist jetzt das Entscheidende, und ich will diese Situation mit Begriffen Erik H. Eriksons und Melanie Kleins betrachten.

"Melanie Klein hat einen Aspekt der projektiven Identifikation beschrieben, der sich auf die Modifikation kindlicher Ängste bezieht; das Kind projiziert einen Teil seiner Psyche, nämlich seine schlechten Gefühle, in eine gute (Mutter-) Brust. Von dort werden sie in einem geeigneten Augenblick zurückgeholt und reintrojiziert. Während ihres Aufenthaltes in der guten Brust sind sie derart verändert worden – jedenfalls erlebt das Kind sie so – daß das Objekt, das reintrojiziert wird, für die Psyche des Kindes erträglich geworden ist."⁴² Anknüpfend an Melanie Klein spricht Wilfred R. Bion von Gefühls-"Containeds"⁴³ (sog. "Beta-Elemente" enthaltend bzw. aus ihnen zusammengesetzt), die vom Kind defizitär und schmerzlich erlebt werden, etwa ein Hungergefühl, ein Unwohlsein oder ein Einsamkeitsgefühl. Diese werden in die Mutter bzw. die mütterliche Person hineinprojiziert, ihr übergeben, mit der Erwartung einer Transformation in etwas Vollständiges und Angehnmes. Voraussetzung auf Seiten der mütterlichen Person ist die Bereitschaft, sich empathisch auf diese Wechselbeziehung einzulassen. Wenn diese Bereitschaft, verbunden mit der Fähigkeit, sich in die Bedürfnisse des Kindes einzufühlen, gegeben ist, werden die defizitären Gefühle gewissermaßen "verdaut"⁴⁴ zu sog. "Alpha-Elementen" und fließen als gute Objekte = "Nahrung für die Seele"⁴⁵ mit der Milch zurück.

Zum "Verdauen" der kleinkindlichen Gefühle gehört also auch ein einfühlsames Deuten und Verstehen und die entsprechende, kongruent gemeinte Antwort. Die Antwort wiederum besteht aus Gefühlen, Worten, Nähe, Wärme, Berührungen, Trägen, Anschauen, Tonfall, leiblicher Nahrung, Zuwendung.

"Das Endresultat der biologischen Evolution des Menschen war ein hilfloses Baby, das instinktiv eine intensive persönliche Beziehung herzustellen versucht und das die Eltern auffordert, zu regredieren und sich auf eine Bindung einzulassen, anstatt zu verdrängen und allein zu sein", schreibt deMause⁴⁶ und sieht den Grund für diese Begegnung in dem "angeborenen Wunsch beider Teile einer früheren Zwei-Einheit, sich zu verbinden."⁴⁷ "Die 'Wahrheit' entsteht aus der Begegnung der Erwartung, der Prä-Konzeption (des Säuglings), mit der Antwort der Realisierung, und sie

⁴² Bion (1990), S. 146.

⁴³ vgl. Lüders (1997), S. 85-87.

⁴⁴ Krejci (1990), S. 26.

⁴⁵ Krejci (1990), S. 27.

⁴⁶ deMause (1989), S. 93.

⁴⁷ Gemeint sind Mutter (container) und Embryo bzw. Fötus (contained). Im Kontext der Geschichte ist dieser Wunsch der Grund für den von deMause so genannten "Regressions-Prozeß", d.i. das angenommene Bedürfnis der Eltern, durch Regression auf das psychische Alter ihrer Kinder einen Zugewinn an Empathie zu erringen, aus welchem dann ein psychogenetischer Fortschritt resultiert, so daß dieser Prozeß "somit die einzige historische Theorie ist, die Liebe als zentralen Mechanismus für Wandel postuliert" (deMause (1989), S. 91).

ist unabdingbar für menschliches Wachstum.⁴⁸ Wird diese Wechselbeziehung verweigert (und damit Wachstum verweigert), entsteht Unwahrheit, Lüge (in der Formulierung und Symbolik Bions "negative Erkenntnis" = "K-"), und Schmerz. Schmerz ist somit nicht nur der ursprüngliche Mangel und das initiale Unwohlsein, sondern auch der Schmerz über das Verweigern von Wachstum und Wahrheit ("Erkenntnis" = "K+"). Der in der frühen Beziehung Verletzte ist von Wachstum und Vollständigkeit abgeschnitten, und jede spätere Notlage wird ihn daran schmerzvoll erinnern. Vollständig werden dagegen heißt arabisch "Salam", auf Hebräisch "Shalom"!

Was oben beschrieben ist als gelungene Mutter-Kind-Beziehung, ist auch für Erik H. Erikson die Urszene gelingender Zwischenmenschlichkeit. In dieser Begegnung entsteht in seiner Begrifflichkeit das "Urvertrauen", das den Kern von "Identität" bildet. Die von Erikson entworfene "Epigenetische Theorie" (eine Entwicklungspsychologie im Sinne der Ich-Psychologie der Psychoanalyse) beschreibt einen in Phasen strukturierten "Lebenszyklus"⁴⁹. Jede Phase hat eine spezifische Entwicklungsaufgabe zu bewältigen und erreicht im Falle des Gelingens eine sog. "psychische Grundstärke" (für das reife Alter etwa die "Generativität") ineins mit einer altersspezifischen Erneuerung des Urvertrauens.

Anders gesagt: Das Grundvertrauen, das in einer ersten "Ritualisierung"⁵⁰ in der frühen oralen Phase erworben wird – als spezifisches "Verhältnis von Ur-Vertrauen vs. Ur-Mißtrauen, das... die fundamentale menschliche Stärke, die Hoffnung, begründet"⁵¹ – wird auf jeder folgenden Stufe der "Epigenetischen Entwicklung" erneuert⁵², kann aber auch erschüttert werden und zerbrechen.

In "Einsicht und Verantwortung" schließlich formuliert Erikson (als Ergänzung der Goldenen Regel der Bergpredigt und des kategorischen Imperativs Kants) ein "Prinzip der lebendigen Wechselseitigkeit", ausgehend von der ontogenetischen Gegebenheit der Wechselseitigkeit aller zwischenmenschlichen Beziehungen bzw. Ritualisierungen, insb. der ersten: "die Wechselseitigkeit von Erwachsenen und Säugling" sei "die ursprüngliche Quelle der Hoffnung..., die grundlegende Ingredienz aller bewirkenden wie aller ethischen menschlichen Aktion"⁵³.

Die erste Erfahrung von "lebendiger Wechselseitigkeit", möchte ich mit einem Argument deMause's ergänzen, ist das Gegenüber von Fötus und Plazenta, da auch mit einem Doppelaspekt des Angenehmen oder Schmerzvollen (abhängig von der Situation der Mutter), aber auch der biologisch gegebenen Enge der letzten intrauterinen Monate auf jeden Fall ausgeliefert. Deshalb kommt der folgenden ersten extrauterinen Zeit eine so wesentliche, entscheidende Bedeutung zu, da hier in einer

⁴⁸ Krejci (1990), S. 26.

⁴⁹ vgl. Erikson (1988), S. 27 ff.

⁵⁰ Die Mutter-Kind-Beziehung nennt Erikson wegen ihrer beschreibbaren Form eine "Ritualisierung" und führt an anderer Stelle aus, die lebende Sprache als Medium zwischen "Psyche" und "Ethos" sei eine der "bedeutendsten Formen der Ritualisierung" und begründe eine "linguistische Kohärenz der Begriffe" des Epigenetischen Schemas (Erikson (1988), S. 71).

⁵¹ Erikson (1966), S. 209 f.

⁵² Erikson (1968), S. 485 f.

⁵³ Erikson (1966), S. 210.

gelingenden Mutter-Kind-Wechselseitigkeit die grundlegende Heilung der intrauterinen Ambivalenzerfahrung, ineins mit der Ausbildung eines tragfähigen Urvertrauens, geschehen kann.⁵⁴

Was diese Phase auch auszeichnet, ist, was so ahnungsvoll mit dem Ausdruck "Muttersprache" benannt ist: daß sich in der – im glücklichen Fall – Frieden schaffenden Still-Beziehung Gefühl, Sprache, Nahrung und Wahrheit ("K+") miteinander verbinden und den tragenden⁵⁵ Grund für leibliches, seelisches und soziales Wachstum bilden.

- Was wird aber sein, wenn Mütter in einer für sie furchtbaren Lebenssituation, allein gelassen mit dem Säugling, keine ausreichende Empathie entwickeln konnten; wenn sie, selber hilflos, Halt an ihrem Kind suchen und die Verhältnisse so verkehren, daß sie das Kind mit ihren defizitären Gefühlen beladen, mit ihrer Wut, mit Angst und Hilflosigkeit und Schmerz?
- Was wird sein, wenn die Väter fehlen oder aus ödipaler Konkurrenzwut oder Schwäche dabei versagen, die Autonomie und Identität ihrer Söhne zu retten?
- Was wird daraus, wenn die Söhne heranwachsen und das lebendige Fluktuierten und Wechseln zwischen "depressiver" und "paranoid-schizoide Position" nicht vermögen und statt dessen in einer dritten, pathologischen Position, der "Borderline-Position" (in der sie dann die Dinge und Personen der Welt in einer dualistischen Unversöhnlichkeit "dem Guten" oder "dem Bösen" zuordnen) verhaftet bleiben?
- Welche Ereignisse bahnen sich dann an, wenn Geschichte als "Therapie der Nationen bzw. Generationen" (deMause) auch so zu verstehen ist, daß Menschen in Notlagen und im Schmerz die fröhliche Erwartung in sich reaktivieren, das Notvolle einem Anderen zu übergeben (insbesondere wenn der Andere der "omnipotente" Verursacher ist), damit dieser in der Art einer Frieden bringenden Mutter reagiert und das Verletzte wieder vollständig werden läßt? Einfühlung, Bereitschaft und eine Antwort, die heilt, werden dann erwartet.
- Was geschieht dann, wenn stattdessen Heilige Stätten, die tiefenseelisch uterale und orale Orte der Erneuerung und Neubegründung von Urvertrauen sind, angegriffen und bedroht und durch uneinfühlbare Formen der Anwesenheit "beschmutzt" werden?

⁵⁴ Die nachfolgenden Phasen haben ebenso große Bedeutung, isbd. weil in der Triangulierung mit der väterlichen Person eine weitere Abbildung einer 1 : 2 - Konstellation, analog zum Dreieck "Fötus – nährende Plazenta – vergiftende Plazenta", enthalten ist. Im Grunde enthält jede folgende Zeit die Chance und die Sehnsucht der Heilung, des seelischen "Shalom".

⁵⁵ Das Wort "Vertrauen" leitet sich etymologisch von "Tragen" her. Dieser sprachliche Zusammenhang weist zurück in die frühe Mutter-Kind-Beziehung, da der Säugling unter anderem aufgrund eines verlässlichen Getragenwerdens sein Grund- resp. Urvertrauen heranbildet. Zum etymologischen Wortfeld "Vertrauen / Tragen" gehören ebenso "Trauer", "Treue" und "Trost". Trost ist, was die Heilung erschütterten oder zerbrochenen Vertrauens ermöglicht; der Weg solcher Heilung ist die Trauer; die Treue ist das Versprechen und der wahre Grund dafür, daß die Hoffnung auf neues Vertrauen sich erfüllen kann.

Die in diesen Fragen angesprochenen Wirklichkeiten bilden, so vermute ich, einen bedrückenden Erfahrungszusammenhang, der die Akteure des 11. Septembers in der Tiefe ihrer Seelen verbindet und sich gewaltsam in einer unheilvollen Kollusion zwischen Nationen (und diese sind phantasierte kollektive Geburtskonnexe) entlud.

Der Schmerz der arabischen Nation, ein ungeheuerer Schmerz vieler Menschen und Generationen, wurde nicht beachtet, sondern nur noch weiter geschürt, durch Provokationen, Mißachtung und Gleichgültigkeit. Und eine psychisch borderlinige Sondergruppe fühlte sich beauftragt und legitimiert, noch dazu in Nähe des mit chilastischen Ängsten begleiteten Beginns eines 3. Jahrtausends (christlicher Zeitrechnung), den ihrer Nation zugefügten Schmerz "zurückzubringen", als ein großes emotionales "Feed-Back" (das es im eigentlichen Sinne nicht ist, weil es eine Opferung beinhaltet und nicht auf kommunikativer Wechselseitigkeit beruht).

Der Anschlag auf das WTC ist zu verstehen als das Feedback der Verzweifelten, ein "Containment" des Schmerzes, das von Gekränkten als "Containern" überbracht wurde, als wollten sie eigentlich sagen: "Fühlt mit allen Erschütterten! Fühlt mit allen, die in frühester Kindheit oder durch die nie enden wollende politische und kriegerische Gewalt in ihrem Lebensvertrauen zutiefst erschüttert wurden!" Unter Absehung von einer ethisch-moralischen Wertung ist doch zu sagen, daß hinter den verzweifelten und Verzweiflung bewirkenden Wahnsinnstaten des 11. Septembers 2001 die Sehnsucht oder die verlorene, vollkommen abwegige und hilflose Suche nach Heilung, Frieden, Vollständigwerden (Shalom, Salam) zu erahnen ist. Der Gestus apokalyptischer Selbstüberhöhung, eine Tat im Namen Allahs und seiner Gerechtigkeit zu vollbringen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Verletztheit und die seelische Not so vieler und der Täter selbst das eigentliche Motiv des Handelns sind.

Der Schmerz wurde in Flugzeuge geladen und nach New York gebracht, in einer Trance, die zuletzt jedes Mitleid betäubt. Dort traf er Unschuldige und ausge rechnet Menschen, die mit ihrer Arbeit die Nationen verbinden. Der Schmerz wurde weiter- und zurückgegeben, unter Benutzung moderner Flugapparate und Massenmedien. Vor den Augen der Welt-Öffentlichkeit geschah das: "Seht, fühlt, als ganze Menschheit!" Der Schmerz wurde "hineingepumpt bzw. eingespeist in die Kanäle" der Massenmedien zum Zwecke der Bearbeitung! Wie antworten Medien auf diese Intention, was machen sie aus den Inhalten? Hier ist sehr präzise weiterzudenken, um psychohistorisch den Begriff der Medienvorantwortung neu zu fassen! Und auch später, in Afghanistan, traf der Schmerz im "Gegenschlag" viele Hilflose und Unschuldige. "Im Krieg stirbt zuerst die Wahrheit" ("K+" bei Bion), sagt ein Wort der Erfahrung. Das ist zu präzisieren: "Im Krieg stirbt zuerst das Mitgefühl, die lebendige Wechselseitigkeit, die gegenseitige Anerkennung der Gegenseitigkeit."⁵⁶

Wie kann das wieder heilen? Wie kann der Schmerz, der zwischen pathologischen Gruppen und älteren Psychoklassen der Nationen ausgetauscht wird, endlich verwandelt werden in Frieden – Shalom – Salam ?

⁵⁶ Laing (1969), S. 99: "Die schlimmste Gewalt von allen ist allerdings die gegenseitige Leugnung der Gegenseitigkeit".

3. Therapie, Utopie, Shalom

Das Utopische ist das, was noch keinen Ort, keinen "Topos" gefunden hat, aber es bildet sich schon in der Sehnsucht derer ab, die es wünschen, die es von ganzem Herzen wünschen können (weil sie einer glücklicheren Geschichte angehören, weil sie eigenen oder fremden Schmerz bearbeiten konnten, weil sie einer "jüngeren Psychoklasse" angehören).

Die Utopie in meinem Gefühl heißt "Shalom" oder arabisch "Salam" und bedeutet Frieden und Gerechtigkeit und in der Grundbedeutung dieses Wortes "vollständig sein". Dies weist uns darauf hin, daß der, der im Unfrieden lebt, nicht vollständig ist, weil ihm der andere ("der Feind") zur eigenen Vollständigkeit fehlt.

Wie können die Völker, die in einer Schmerz- und Gewaltgeschichte miteinander verstrickt sind und sich in immer wiederkehrenden Opferszenarien Verletzungen beibringen, vollständig werden, heilen ?

Es geschieht ja das Gegenteil, und dabei wird mit jedem Gewaltakt das andere, das eigentlich zum Vollständigsein fehlt, vernichtet (oder es kehrt als Verdrängtes wieder). Und gleichzeitig wird die Selbstheilungsabsicht nicht verstanden, die darin liegt, den anderen "zur Empathie zwingen" zu wollen. Schon gar nicht ist eine Antwort, die den Frieden bringt, erzwingbar.

Damit ist, *via negationis*, genannt, was fehlt und ein möglicher Weg zur Therapie der internationalen Beziehungen sein kann: Empathie und ein spezifisches Antworten auf den anderen in seiner Verletztheit. "Generatives Handeln" (Erikson), d. i. Handeln im Sinne der Menschheit und der kommenden Generationen, wird dies beherzigen müssen, daß ein Friedensgespräch den anderen wahrnimmt, Schmerz mitfühlt, anerkennt und ausspricht, Schuld anerkennt und Verantwortung annimmt. Ein Sprechen von Herz zu Herz ist notwendig, wendet die Not, mit gemeinten, gefühlten Worten, stimmig und kongruent. Die Urszene mitmenschlicher Relationalität hat auch im Friedensgespräch zwischen den Repräsentanten der Nationen tiefste Geltung.

Ein Vorbild ist mir vor Augen, das ich abschließend mit paradigmatischer Absicht erzählen möchte. Caroline Eliacheff, geboren 1947, studierte Medizin und Kinderpsychiatrie und anschließend Psychoanalyse bei Jacques Lacan. Sie betreut seit 1987 in der Nachfolge der Kinderpsychoanalytikerin Françoise Dolto das Säuglingsheim des Pariser Vororts Antony und ist die prominenteste Vertreterin der Dolto-Schule in Paris. Sie arbeitet psychoanalytisch mit Säuglingen und Kleinkindern, die schon am Beginn ihres Lebens extrem traumatisiert wurden, sei es durch anonyme Geburt, frühe Trennung von den Eltern, Weggabe und Aussetzung, sei es durch Vernachlässigung oder Mißhandlung in ihrem Zuhause. Sie "wehren" sich, indem sie in Apathie verfallen oder psychosomatische Erkrankungen wie Atemnot, Erbrechen oder Hautausschlag zeigen. Caroline Eliacheff begegnet diesen Reaktionen mit großer Empathie: "Mitschwingen"⁵⁷ nennt sie das "Zuhören" einem Säugling gegenüber, das Erspüren seiner präverbalen Sprache. Solches "Zuhören" setzt dann Phantasietätigkeit frei, und diese erlaubt die "Übersetzung" des Erspürten (eines

⁵⁷ vgl. Eliacheff (2001), S. 20-22.

zunächst unverständlichen Empfindens). Sie sagt, daß sie dann "Worte findet" für die Befindlichkeit ihres Gegenübers, Worte, die deuten und einordnen, "die Notlage" benennen, "dem Gefühl einen 'Namen' " geben⁵⁸. Im Aussprechen dieser Worte, im Ant-Worten auf die "Organsprache" des Kindes, erfährt das Kind das entscheidende Feedback, ganz im Sinne der Retrojektion "verdauter Gefühle" nach Klein und Bion. Mit Worten Françoise Doltos: "Das Wort allein kann auf symbolische Art den internen Zusammenhalt des Kindes wiederherstellen... Die Kinder, Babys, Säuglinge verstehen die Worte..., wenn sie zu ihnen gesagt werden, um ihnen eine sie betreffende Wahrheit mitzuteilen; Worte, welche das, was man von den Tatsachen weiß, berichten, ohne daß dabei über den Wert geurteilt wird."⁵⁹

So, über seine Situation ehrlich unterrichtet in einem freundlich zugewandten Gespräch, mit kongruent empfundenen, wirklich gemeinten Worten, erhält das schwer traumatisierte Kind die Möglichkeit zurück, sich für ein Weiterleben zu entscheiden(!), das dann mit der Hilfe wirklich pflegender und fürsorgender Menschen gelingt. In diesen Gesprächen finden die Eliacheff anvertrauten Kinder wieder ein Vollständigwerden, Frieden. Entscheidend ist der empathische, wahrhaftige⁶⁰ und "nährende" Gefühlskontakt im Vollzuge dieses verbalen und emotionalen Feedbacks.

Hier, mit dieser erstaunlichen und bewundernswerten therapeutischen Arbeit, haben wir die Urszene der mitmenschlichen Wechselseitigkeit vor Augen, ihre Not, aber vor allem ihr Gelingen. Und es stellt sich mir die Frage, inwieweit diese Arbeit transformierbar und wegweisend für eine Therapie der Beziehungen zwischen den Nationen sein kann.

Friedenspolitik hat zu tun mit Gesprächen, mit dem Austausch von verbalen und präverbalen Inhalten, mit dem Austausch von Worten und Gefühlen, und es ist doch sehr die Frage, welche Sätze wie gesprochen werden müssen, daß bei dem Gesprächsgegenüber Vertrauen entsteht: das Gefühl, wahrgenommen und verstanden zu sein, das Gefühl, daß erlittener Schmerz und erlittenen Verletzungen endlich eine heilsame Antwort finden.

Wenn es stimmt, daß in geschichtlichen Notlagen ganze Nationen oder historische Gruppen ihre defizitären Gefühle ihren politischen Führern bzw. Verantwortlichen zur Bearbeitung übergeben, dann ist doch ein Friedensgespräch eine Szene, welche die Möglichkeit auch der Heilung dieser defizitären Gefühle beinhalten kann.

⁵⁸ so formuliert bei Lüders (1997), S. 91, in Bezug auf das Container-Contained-Modell Bions.

⁵⁹ zit. bei Szejer (1998), S. 82.

⁶⁰ Dolt (1996), S. 8, benennt als das Entscheidende der mitmenschlichen Kommunikation und der psychoanalytischen Beziehung das "parler-vrai" (wahrsprechen), das Sprechen "der wahren Worte": Kinder "begehren" nicht nur unbewußt die Wahrheit (über ihre Lebenssituation, über die Beziehungen der Menschen zueinander, etc.), sie "brauchen" sie auch und haben "ein Anrecht" auf sie. Wenn die Wahrheit "von beiden Seiten gesprochen oder gesagt wird, ermöglicht sie dem Subjekt, sich aufzubauen und zu humanisieren." Und bezüglich des zweifachen Wesens der Sprache, das im Verbalen und Präverbalen besteht, bemerkt sie: "In der Psychoanalyse kehrt man in die Geschichte seines 'Herz-Körpers' oder seiner 'Geist-Sprache' zurück" (a.a.O., S. 39).

Wer soll und kann diese "Shalom" bringenden Gespräche von Herz zu Herz führen? Wer das Friedlose, den Schmerz, die Unwahrhaftigkeit ("K-") in Frieden, wer (symmetrische oder komplementäre) Contra-Nationalität in Inter-Nationalität transformieren will, muß zweierlei Sprachen verstehen und sprechen:

- die präkonzeptionelle, präverbale⁶¹ Sprache der intauterinen Erfahrungswelt⁶² und ihrer tiefsten Gefühlsbindung
- und die "orale", verbale Sprache, die das Wahrgenommene, Mitgefühlte anspricht und "verdaut", das meint: gedeutet und verstanden zurückgibt, verantwortend als Ant-Wort zurücksagt.

Friedensgespräche können nur geführt werden von Menschen, die kongruent und authentisch sprechen, indem sie sagen, was sie meinen, und meinen, was sie sagen. Wo andere verletzt wurden und Unrecht und Schmerz zugefügt wurden, muß dies aus einem wirklichen Mitgefühl heraus wahrgenommen, benannt, zugegeben werden. Dem Gesprächsgegenüber ist das "Feed-Back" der Wahrnehmung seines Schmerzes zu schenken, so muß dieser nicht mehr bestritten, mißachtet, verleugnet werden. Wo Schuld begangen wurde, ist Verantwortung zu übernehmen. Miteinander ist die Wahrheit anzusehen und auszusprechen. So kann Zerbrochenes heilen, schamhaft Verborgenes wieder ans Licht, Vertrauen wieder einen tragenden Grund finden, der Riß der Welt und der Wirklichkeit sich wieder schließen, allmählich, behutsam, Schritt um Schritt...

Politiker, gewählte Repräsentanten ihrer Nation, haben diese Aufgabe, wenn die Theorie deMause's nicht trügt. Sie sind in dieser Position "Container" für die Gefühle (für das "Contained") auch der anderen Nation und nicht nur der eigenen. Die Fähigkeit, zwischen beiden Positionen zu unterscheiden und zu wechseln, ist somit eine weitere Voraussetzung.

Politiker des Friedens müssen die Fähigkeit besitzen, Regression mit Progression zu verbinden; ihre Abwehrformen, projektiven Ängste, Verletzungen müssen also, aus der Position einer relativen Ich-Stärke heraus, "durchgearbeitet" sein. Sie gehören daher einem jüngeren psychogenetischen Status, der jüngsten Psycho-klasse⁶³ an und sind bereit und fähig zu "generativem"⁶⁴ Handeln. Sie sprechen die beiden Sprachen des verletzlichen Säuglings und der Nationen, die zu Säuglingen regredieren können. Sie tragen als "psychische Grundstärken" (i. S. Eriksons) Glaube,

⁶¹ Mit einem Ausdruck Artur Boelderls (1999), in Anlehnung an Julia Kristeva: das "Choratische".

⁶² Einschließlich der ersten Ambivalenzfahrung, des von deMause (1989), S. 250 ff., beschriebenen "fötalen Dramas".

⁶³ nach deMause (1989), S. 98, dem "unterstützenden" Beziehungsmodus zugehörig.

⁶⁴ vgl. Erikson (1988), S. 86-90, zur "Fürsorge" als "Grundstärke" der "Generativität": Fürsorge im generativen Sinne intendiert "eine gewisse Garantie für eine befriedigende Entwicklung und für das Überleben jedes geborenen Kindes" (a.a.O. S. 88). Sie schließt "pseudospeciation" aus (a.a.O., S. 90), d. i. die dualistische Aufspaltung der menschlichen Spezies in voneinander abgegrenzte Gruppierungen. Und sie ist gewissermaßen der Gegenentwurf zur transgenerationalen Weitergabe der Verletzungen und Probleme einer älteren Generation an die kommenden, eine transgenerationale Fürsorge in Progression.

Liebe und Hoffnung in sich und können sich begreifen in Kontexten, die größer sind als das Individuum und die vertrauenswürdig sind.

Wie kommen politisch Verantwortliche in die Lage, Gespräche des Friedens im Namen ihrer Nation führen zu dürfen? Durch demokratische Wahl allein, alles andere widerspricht dem Anspruch der "Lebendigen Wechselseitigkeit". Um die demokratische Legitimation zu erlangen, bedarf es eines gesellschaftlichen Diskurses, in dessen Verlauf die jüngere Psychoklasse zu einer gemeinsamen Stimme findet und das "Contained" eines emotionalen "Feed-Backs" formuliert.

Ein solcher Diskurs ist in der Bundesrepublik Deutschland bekannt als "Friedens-Bewegung". Beeindruckend in diesem Zusammenhang ist die Aussage Michail Gorbatschows, daß die Friedens-Bewegung der Bundesrepublik Deutschland der 80er Jahre zur Zeit des Nato-Doppelnachrüstungsbeschlusses in der Sowjetunion als ein wesentliches vertrauensbildendes Signal erlebt wurde, das sich später in der kritischen Phase kurz vor der Maueröffnung mitentscheidend ausgewirkt hat. Auch der Kniefall Willy Brandts in Warschau fällt mir ein als große Geste eines Politikers, der zur rechten Zeit emotionale Verantwortung übernommen hat. – Die Wege des Weltfriedens beginnen in den Herzen der Menschen. Ich wünsche mir von Herzen, daß die Wege des Friedens gefunden und gegangen werden!

Literaturangaben

- Arglander, Herrmann (1970): Das Erstinterview (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1970).
- Armstrong, Mary (2000): Der Preis, den wir zahlen, kleine Jungen zu beschämen. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie, Gruppenphantasien und Krieg (Matten Verl., Heidelberg 2000), S. 181-188.
- Bacque, James (1999): Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946 (Ullstein-Verl., 8. erw. Aufl., Frankfurt a.M. / Berlin 1999).
- Bateson, Gregory (1992): Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven (Suhrkamp, 4. Aufl. Frankfurt a.M. 1992, 1. Aufl. 1981).
- Becker, Jürgen (1979): Das Evangelium nach Johannes. Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament, Band 4/1+2 (Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh und Echter-Verlag, Würzburg 1979+1981).
- Bergmeier, Roland (1980): Glaube als Gabe nach Johannes. Religions- und theologiegeschichtliche Studien zum prädestinatianischen Dualismus im vierten Evangelium (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1980).
- Bion, Wilfred R. (1990): Lernen durch Erfahrung (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1990).
- Böhlig, Alexander (1997): Einleitung. In: Die Gnosis. Der Manichäismus. Unter Mitwirkung von Jes Peter Asmussen eingeleitet, übersetzt und erläutert von Alexander Böhlig (Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf und Zürich 1997), S. 5-71.
- Boelderl, Artur (1999): Das geteilte Unbewußte. Zur philosophischen Kritik der psychogenen Geschichtstheorie. In: Ralf Frenken (Hg.): Psychohistorie und Biografik (Textstudio Groß, Heidelberg 1999).
- Bongardt, Michael (2002): Verführerische Macht. Religiöse Apokalyptik zwischen Friedensvision und Kriegstreiberei. In: von Aretin, Felicitas / Wannemacher, Bernd (Hg.): Weltlage. Der 11. September, die Politik und die Kulturen (Leske + Budrich, Opladen 2002), S. 105-118.

- Brunold, Georg (2001): Kampf gegen das Fremde. Die Wahhabiten sehen sich als Krieger für die reine Lehre des Islam. In: *Die Zeit*, Ausgabe 47/2001.
- Cobb, John B., Jr. / Griffin, David R. (1979): Prozess-Theologie. Eine einführende Darstellung (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979).
- DeMause, Lloyd (1989): Grundlagen der Psychohistorie. Psychohistorische Schriften von Lloyd deMause. Herausgegeben von Aurel Ende (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1989).
- DeMause, Lloyd (2002): Die Ursprünge des Terrorismus in der Kindheit. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 2 (Mattes Verl., Heidelberg 2002), S. 407-415.
- DeZayas, Alfred M. (1993): Anmerkungen zur Vertreibung der Deutschen aus dem Osten (Kohlhammer, 3. verb. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln 1993).
- Dilts, Robert (1993): Die Veränderung von Glaubenssystemen (Junfermann Verl., Paderborn 1993).
- Dolto, Françoise (1996): Alles ist Sprache. Kindern mit Worten helfen (Quadriga Verlag, 3. Aufl. Weinheim / Berlin 1996).
- Eliacheff, Caroline (2001): Das Kind, das eine Katze sein wollte. Psychoanalytische Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern (dtv, 5. Aufl., München 2001).
- Erikson, Erik Homburger (1966): Einsicht und Verantwortung. Die Rolle des Ethischen in der Psychoanalyse (Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1966).
- Erikson, Erik Homburger (1968): Die Ontogenese der Ritualisierung. In: *Psyche* XXII (Heidelberg 1968), S. 481-502.
- Erikson, Erik Homburger (1988): Der vollständige Lebenszyklus (Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1988).
- Eollath, Erich / Windfuhr, Volkhard / Zand, Bernhard (2002): Die Brutstätte des Terrors. In: *Der Spiegel*, Ausgabe 10/2002.
- Galtung, Johan (1998): Die andere Globalisierung. Perspektiven für eine zivilisierte Weltgesellschaft im 21. Jahrhundert (Agenda-Verl., Münster 1998).
- Krejci, Erika (1990): Vorwort. In: Bion, Wilfred R.: Lernen durch Erfahrung (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1990), S. 9-35.
- Krejci, Erika (1999): Psychogenese im ersten Lebensjahr. (Perspektiven kleinianischer Psychoanalyse Bd. 6, edition diskord, Tübingen 1999).
- Kurth, Winfried (2002): Entwicklung von Gruppenfantasien in Deutschland 2000-2001. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, Bd. 2 (Mattes Verl., Heidelberg 2002), S. 355-387.
- Laing, Ronald D. (1969): Undurchschaubarkeit und Evidenz in modernen Sozialsystemen. In: Enzensberger, Hans Magnus (Hg.): Kursbuch 16 (Suhrkamp, Frankfurt a.M., März 1969), S. 93-110.
- Lévi-Strauss, Claude (1982): Traurige Tropen (Suhrkamp, 4. Aufl., Frankfurt a.M. 1982).
- Lüders, Karin (1997): Bions Container-Contained-Modell. In: Kennel, Rosemarie / Reerink, Gertrud (Hg.): Klein – Bion. Eine Einführung. Beiträge zum "Frankfurter Theoretischen Forum" 1996 (Perspektiven kleinianischer Psychoanalyse Bd. 2, edition diskord, Tübingen 1997), S. 85-100.
- Ludewig, Kurt (1992): Systemische Therapie. Grundlagen klinischer Theorie und Praxis (Klett-Cotta, Stuttgart 1992).
- Masterson, James F. (1992): Psychotherapie bei Borderline-Patienten (Klett-Cotta, 2. veränd. Aufl., Stuttgart 1992).
- Meneguzzo, Silvia (2001): Folate di vento. In: Io donna. Il Femminile del Corriere della Sera (Numero 36, 8 settembre 2001), S. 135-173.

- Moser, Tilmann (1993): Politik und seelischer Untergrund. Aufsätze und Vorträge (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1993).
- Neubaur, Caroline (2002): Endzeit ohne Ende? Zur Psychologie apokalyptischer Visionen heute (Manuskript zur Sendung *NDR Info "Das Forum"* am 19. 6. 2002, 19:30 Uhr).
- Rosiny, Stephan (2002): Der *jihad* im Islam, ein kontroverses Rechtsgutachten von 1998 und die Anschläge vom 11. September. In: von Aretin, Felicitas / Wannemacher, Bernd (Hg.): Weltlage. Der 11. September, die Politik und die Kulturen (Leske + Budrich, Opladen 2002), S. 75-89.
- Scharfenberg, Joachim (1985): Einführung in die Pastoralpsychologie (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985).
- Schmidbauer, Wolfgang (2002): Amoklauf ins Paradies. Zum psychohistorischen Hintergrund der Selbstmordattentate. In: Dienstag 11. September 2001 (Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2001), S. 97-112.
- Sloterdijk, Peter (1988): Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen. Frankfurter Vorlesungen (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1988).
- Sloterdijk, Peter (2002): Luftbeben. An den Quellen des Terrors (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2002).
- Staehle, Angelika (1997): Paranoid-schizoide Position und projektive Identifizierung. In: Kennel, Rosemarie / Reerink, Gertrud (Hg.): Klein – Bion. Eine Einführung. Beiträge zum "Frankfurter Theoretischen Forum" 1996 (Perspektiven kleinianischer Psychoanalyse Bd. 2, edition diskord, Tübingen 1997), S. 65-84.
- Steinberg, Guido (2002): Saudi-Arabien und die Attentate des 11. September 2001. In: von Aretin, Felicitas / Wannemacher, Bernd (Hg.): Weltlage. Der 11. September, die Politik und die Kulturen (Leske + Budrich, Opladen 2002), S. 33-49.
- Szejer, Miriam (1998): Platz für Anne. Die Arbeit einer Psychoanalytikerin mit Neugeborenen (Verlag Antje Kunstmann, München 1998).
- Tillich, Paul (1983): Systematische Theologie. Band I (Evangelisches Verlagswerk, 7. Aufl., Stuttgart 1983)
- Wasdell, David (1993): Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg (Centaurus-Verl., Pfaffenweiler 1993).
- Wildberger, Helga (1997): Pathologische Organisationen. In: Kennel, Rosemarie / Reerink, Gertrud (Hg.): Klein – Bion. Eine Einführung. Beiträge zum "Frankfurter Theoretischen Forum" 1996 (Perspektiven kleinianischer Psychoanalyse Bd. 2, edition diskord, Tübingen 1997), S. 126-139.